Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4089a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 178. | Sonntag, den 31. Juli 1904. | 11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“.

Plehwes Ermordung.

Die Schilderungen, die von amtlicher und privater Seite über die Ausführung des Attentates auf Plehwe gegeben werden, weichen noch immer in vielen Einzelheiten von einander ab. Der Petersburger „Regierungsbote“, der mit Trauerrand erscheint und dem ermordeten Minister einen drei Spalten langen Nekrolog widmet, gibt folgende Darstellung des Attentats: „Der Mörder schleuderte eine Bombe vom Bürgersteig unter die Equipage des Ministers. Auch der Kutscher wurde ein Opfer dieser Explosion. Neun Passanten, darunter eine Frau und ein dreijähriges Kind, wurden leicht verletzt, während der Gardekapitän Zwezinski, der hinter dem Wagen des Ministers fuhr, eine schwere Verletzung erlitten hat. Der Attentäter, der einige ungefährliche Wunden davontrug, wurde am Tatorte ergriffen, verweigerte aber noch immer die Nennung seines Namens; er soll Porowew heißen.“ Nach einer anderen Version soll der Täter schwer verletzt und besinnungslos ins Alexander-Hospital transportiert worden sein, wo er auf den Tod darniederliege. Die Bombe habe aus einer länglichen Blechbüchse bestanden, die mit Sprengmaterial und kleinen Metallstücken gefüllt war. Vermutlich hat der Attentäter mehrere Tage in einem Gasthof gewohnt, welcher sich in dem Hause befindet, vor dem der Anschlag stattfand. Die Zahl der Verletzten wird in einem anderen Petersburger Telegramm auf achtzehn angegeben. Zuverlässig bekannt ist, daß sechs Personen verwundet wurden, darunter zwei Offiziere, ein Reservist, eine Frau und ein Kind. Die Explosion war so stark, daß die Wagensplitter Plehwe in den Körper drangen; dem Minister wurde der Kopf fast ganz abgerissen. Der Petersburger Korrespondent des Pariser „Matin“ war einen Augenblick nach dem Attentat am Ort der Tat. Er erzählt: „Ich gelangte zugleich mit dem General Foullon an den Ort der Katastrophe. Ich sehe dort, was von einer Equipage und von einem russischen Minister des Innern übrig ist. Es ist wenig: Breiter, Roßhaare, Blechstücke, alles ist auf merkwürdige Entfernungen auseinander geschleudert. Der Wagen war sehr fest und gegen Kugeln gepolstert. Plehwe war auf seiner Hut und konnte nur durch eine Bombe getötet werden. Wenn er sein Haus verließ, sprang er eiligst in den Wagen und umgab sich mit einer Eskorte. Der tiefe und verschlossene Wagen war eine kleine Festung; man konnte von der Türe aus den Minister nicht sehen. Ich stoße an eine zerplatzte Bank und sehe etwas weiter den Hut des Kutschers. Der Hut ist unversehrt, der Kutscher ist tot. General Foullon und ich beugen uns über einige schwarze und rote Fetzen mit Goldknöpfen; es ist der Mantel des Ministers. Unzählige kleine Fetzen des Mantels liegen überall umher. In einem Winkel liegt eine zerrissene Ledermappe mit silbernem Wappen, es ist das Portefeuille des Ministers. Die unversehrt gebliebenen Papiere sind in Sicherheit gebracht.“ Sofort nach dem Bekanntwerden des Attentats erschienen der Stadthauptmann, der Justizminister und der Direktor des Departements der Staatspolizei Lopuchin am Tatort. Plehwes Leiche wurde in seine Villa nach der Apothekerinsel geschafft, wo um 8 Uhr abends eine große Seelenmesse stattfand. Seine Frau und Kinder waren seit Mittwoch verreist.

Die Polizei glaubt, daß sich unter den von ihr Verhafteten ein Mitschuldiger befindet. Einer war nämlich beobachtet worden, wie er ein Paket ins Wasser warf. Man nimmt an, daß es sich um eine Bombe handelte. Der Kuriosität halber verzeichnen wir auch die allerdings wenig glaubhafte Meldung des Pariser „Rappel“, wonach der wirkliche Täter in einer von einem Kampfgenossen geleiteten Droschke entkommen sein soll. Der Zar soll beim Empfang der Nachricht ohnmächtig geworden sein, und muß auf ärztliche Anordnung infolge der Aufregung mehrere Tage das Bett hüten.

Außer Witte werden als Nachfolger Plehwes der gegenwärtige stellvertretende Minister Durnowo, der Gehilfe Plehwes, und der Justizminister Murawjew genannt. Witte dürfte bei einiger Unterstützung der Hofpartei nach dem „Berl. Tgbl.“ die meisten Chancen haben.

Der Ermordung Plehwes ist übrigens eine Demonstration gegen den russischen Justizminister gefolgt, die für die Stimmung in Petersburg charakteristisch ist. Als der Justizminister Donnerstag um 2 Uhr nachmittag nach Peterhof fahr, um dem Zaren Bericht zu erstatten, wurde das Fenster seines Wagens durch einen Steinwurf zertrümmert; der Täter wurde nicht ermittelt. — Die Eröffnung des neuen Hafens am Oranienbaum, die Freitag in Gegenwart des Zaren stattfinden sollte, ist unterblieben.

In der deutschen Presse, so weit sie uns zu Gesicht gekommen ist, erfährt das Attentat im allgemeinen eine kühle und ruhige Beurteilung. Selbst die rechtsstehenden „liberalen“ Blätter verhehlen sich nicht, daß Plehwe lediglich dem infamen und fluchwürdigen System zum Opfer gefallen ist, dessen schamlos frivoler und brutaler Vertreter er war. So schreibt z. B. das „Leip. Tagebl.“, dem niemand nachsagen wird, daß es den politischen Mord verherrlichen wolle: „Es muß ausgesprochen werden: Aus Sünden schwerster, schrecklichster Art, aus Verstocktheit und Korruption der oberen, aus Roheit und Korruption der unteren behördlichen Organe, ist in Rußland der moderne politische Mord entsprossen. Was wir erst jüngst in Königsberg an gräßlichen Einzelheiten, über das, was man russische Verwaltung nennt, gehört haben, muß es auch unserem Verständnis näher bringen, wenn die malträtierten Opfer des Systems selbst vor dem Aeußersten nicht zurückschrecken, wenn sie den Gedanken fassen, zum mindesten einen der Verhaßten „mitzunehmen.“ Verständnis und Entschuldigung ist zweierlei. Mord bleibt Mord, auch wenn nicht egoistische Motive ihn veranlaßt haben.“

Einzig und allein die Fanatiker der internationalen Reaktion, die antisemitischen, bündlerischen und konservativen Blätter, weinen Plehwe, ihrem Gesinnungsgenossen, ihrem politischen Ideal, Ströme von Krokodilstränen nach und flennen die befreundeten Regierungen von Rußland und dem deutschen Reiche mit laut heulendem Patriotismus an, um Himmels willen die heilige Allianz neu aufzubügeln. Sie jammern lechzend nach dem herrlichen „Gegenseitigkeitsvertrag“, der in der Königsberger Gerichtsverhandlung so schmerzlich vermißt wurde. Für all' die Tausende aber von Unglücklichen, die nur aus innigster Liebe zu ihrem Volke sich für dessen Freiheit opfern, die oftmals nicht das Geringste verbrochen haben, sondern die lediglich als „verdächtig“ denunziert worden sind, für alle diese Opfer der wollüstig-grausamen russischen Polizeiwillkür haben die reaktionären preußischen Klageweiber, die ihren toten Abgott zum Nationalhelden zweier Völker machen möchten, kein Wort des Mitleids!

Rußland und Japan.

Zwischen Haitscheng und Mukden gestaltet sich die Lage für die Russen immer trostloser. Nach dem „Standard“ hat die japanische Takuschan-Armee durch die Einnahme der Höhen östlich von Haitscheng, wo sie drei russische Bataillone zurückschlug, Haitscheng selber, das in der Ebene liegt, unhaltbar für die Russen gemacht. Man erwartet jetzt, daß die Russen zunächst zwischen Haitscheng und dem nördlich davon belegenen Anschantien standhalten werden. Wie „Central News“ aus Tokio erfährt, befindet sich eine ganze japanische Division in Stärke von 15 000 Mann auf der Straße nach Mukden. Demnach stehen jetzt bereits zwei Divisionen Kurokis nördlich von Liaojang, um Kellers Streitmacht zu umgehen. Die Kolonne des Generals Sarubajew, die in der Gegend von Haitscheng von einer japanischen Uebermacht bekämpft wurde, suchte nach in Paris eingetroffenen Meldungen bisher vergebens, das Gros der Armee Kuropatkins zu erreichen, die sich nach Norden zurückzieht. Sarubajew hoffe jedoch, daß es Kuropatkin dank den Verstärkungen, welche er eben erhielt (10. und 17. Armeekorps), gelingen werde, die Japaner im Osten so zu beschäftigen, daß er, Sarubajew, sich der Umklammerung werde entwinden können. General Oku berichtete nach Tokio, daß nach Mitteilungen gefangener russischer Offiziere General Kuropatkin an den letzten Kämpfen teilgenommen hat, und daß die russischen Generäle Sakalow und Kudradowitsch bei denselben verwundet wurden. Die russischen Verluste betrügen etwa 2600, die japanischen gegen 1000 Mann. Oku berichtet ferner noch über neue Fälle russischer Grausamkeiten aus den Gefechten um Taschitschiao. Die Verwundung Kuropatkins, die bekanntlich gestern aus Tokio gemeldet wurde, wird dagegen vom Generalstab in Petersburg für falsch erklärt. Der russische Heerführer erfreue sich vielmehr des besten Wohlseins. Von diesem liegt übrigens eine Meldung des Inhalts vor, daß am 27. Juli eine Freiwilligen-Abteilung und Kosaken einer japanischen Aufklärungsabteilung 13 Werst südlich von Thawuan einen Hinterhalt legten. Sie ließen die Japaner vorbeimarschieren und eröffneten dann das Feuer. 12 Japaner wurden getötet, 20 verwundet und zwei Verwundete gefangen genommen, beide vom 2. Garde-Regiment.

Der „Standard“, und andere Londoner Blätter bringen ähnliche Meldungen, meldet aus Schanghai unterm 28. d. M.: Die japanische Flotte bombardiere seit Dienstag unaufhörlich die Festungswerke auf dem goldenen Hügel (golden Hill). Die kampffähige russische Besatzung von Port Arthur beträgt angeblich nur 10000 Mann. Im Hafen lägen 14 Kriegsschiffe, von denen 4 beschädigt sind, 12 Torpedoboote und 9 Dampfer. Die Kohlen und Lebensmittel seien sehr knapp.

Aus Niutschwang in Tschifu eingetroffene Personen berichteten, daß die russischen Truppen am 25. d. Mts. morgens die Stadt räumten unter Mitnahme der Vorräte der Verwaltung und des ganzen rollenden Eisenbahnmaterials. Nach dem Abzuge begannen die Chinesen die Bahnhöfe und andere Gebäude zu plündern. Eine japanische Abteilung in Stärke von 120 Mann drang nachmittags 5 Uhr in die Stadt ein. Sie besetzten die öffentlichen Plätze und Verwaltungsgebäude. Die chinesischen Behörden gingen den Japanern entgegen. Die in Niutschwang verbliebenen russischen Untertanen stehen unter dem Schutze des französischen Konsulats. Alle Wertsachen sind vorher nach der Filiale der Russisch-Chinesischen Bank fortgeschafft worden. Einer französischen Meldung aus Jinkau (dem Hafen Niutschwangs) zufolge sind dort alle Geschäfte geöffnet; die japanischen Behörden halten strengste Manneszucht. Neutrale Schiffe können bereits ungehindert in den Liaofluß einfahren.

Der „Daily Telegr.“ meldet aus Tokio: Mittwochabend hörte man auf der Höhe von Schimoda in der japanischen Provinz Idzu starken Kanonendonner.

Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Mukden: Nachdem festgestellt worden ist, daß viele Japaner als Chinesen verkleidet auf den Bergen die Bewegungen der russischen Truppen verfolgen und ihren eigenen Patrouillen Signale geben, erfolgte in der russischen Armee der Befehl, auf solche Spione in den Bergen zu schießen.

Die japanische Regierung hat, wie aus Tokio gedrahtet wird, der koreanischen neuerdings den Vorschlag gemacht, japanische Berater nach Söul zu senden. Sie brachte auch verschiedene Namen in Vorschlag. Der Kaiser von Korea bat darauf, Marquis Ito möge dieses Amt übernehmen, vorausgesetzt, daß er selbst einverstanden sei.

Gegen das Versenken des englischen Schiffes „Knigt Commander“ hat nach einer, dem „Reuterschen Bureau“ aus Petersburg übermittelten amtlichen Meldung der englische Botschafter nunmehr formellen Protest erhoben, weil nach allen Grundsätzen des Völkerrechts eine Berechtigung dafür nicht aufrecht erhalten werden könne. Der Postdampfer „Korea“, über dessen Schicksal in Tokio und New York schon Besorgnis herrschte, ist wohlbehalten in Yokohama angekommen. Der von russischen Kreuzern beschlagnahmte Dampfer „Arabia“, der bekanntlich von der Hamburg-Amerika-Linie an eine amerikanische Gesellschaft verchartert ist, wurde mit amerikanischer Fracht Donnerstag in Wladiwostok eingebracht. Admiral Skrydlow kabelte darüber dem Zaren: „Am 28. Juli traf in Wladiwostok unter dem Kommando des Leutnants Wladislawlew der deutsche Dampfer „Arabia“ in Wladiwostok ein, welcher von der Kreuzerabteilung am 22. Juli 100 Meilen nördlich von Jokohama angehalten wurde. Bei der Einsichtnahme in die Schiffspapiere ergab sich, daß der Dampfer außer anderen Frachten gegen 1200 Tonnen verschiedenen Eisenbahnmaterials und Mehl (20 500 Sack) an Bord hatte, die für die Häfen Jokohama, Kobe und Nagasaki bestimmt waren. Das Vorhandensein von Frachten auf dem Dampfer „Arabia“, die von der russischen Regierung als Kriegskonterbande erklärt worden sind, veranlaßte den Konteradmiral Jessen, den angehaltenen Dampfer nach dem nächsten russischen Hafen, Wladiwostok, zu senden, um ihm dem dortigen Prisengericht zu übergeben.“ Die amerikanische Regierung hat nunmehr zum Schutze der amerikanischen Handelsflotte mehrere Kreuzer nach Jokohama beordert.

Den Schiffen der russischen Freiwilligen Flotte will die Pforte auch weiter die Durchfahrt durch die Dardanellen gestatten; so wird aus Konstantinopel berichtet. Abzuwarten bleibt nur, ob England das zuläßt. Auf eine Anfrage erklärte der Premierminister Balfour im englischen Unterhause, das russische Kriegsschiff „Dmitri Donskoi“ habe sich in Port Said mit 500 Tonnen Kohle versehen, um nach Erklärung des Kommandanten direkt über Cadiz nach Kronstadt zu gehen; trotzdem habe das Schiff während der nächsten drei Tage sechs Kauffahrteischiffe, darunter zwei englische, angehalten, und auf ihre Papiere geprüft; nach Ansicht der englischen Regierung sollen in Zukunft die Schiffe keine Kohlen mehr erhalten, die sich nicht verpflichten, sie nur zu dem Zweck zu gebrauchen, den sie bei der Bestellung angeben.

Die Russen werden vom Unglück geradezu verfolgt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Petersburg vom 27.: Gestern brannte in der Vorstadt Ochta das große Kabelwerk von Felten u. Guillaume ab. Der Schaden beträgt über 2½ Millionen. Die Fabrik hatte große Bestellungen auf Minenleitungen für das Kriegsressort und die Marine, die jetzt unausführbar sind, da außer dem Kesselhause alles vernichtet ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages ist selbstverständlich nur provisorisch; der Vertrag unterliegt noch der Genehmigung durch den deutschen Reichstag, bevor die Regierung ihn in Kraft treten lassen kann. Ueber den Inhalt des Vertrages weiß die offiziös bediente „Köln. Ztg" mitzuteilen: „Wenngleich die strengste Geheimhaltung bis zum Abschluß der übrigen Handelsverträge beobachtet werde, so lasse sich doch vermuten, daß Rußland die deutschen agrarischen Forderungen im allgemeinen angenommen habe und daß Kompensationen auf anderen Gebieten eingetreten seien. Sicher sei, daß der Vertrag auf lange Zeit, mindestens auf zehn Jahre abgeschlossen sei, was für die Ausfuhr von großem Vorteil sei. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr langwierig und schwierig. Häufig glaubte man, daß durch den Widerstand der russischen Regierung der Abschluß in Frage gestellt sei. Der Vertrag bedeute eine wirtschaftliche Stärkung Deutschlands, der den Abschluß mit anderen Mächten wesentlich erleichtert." — Was der Vertrag in Wirklichkeit enthält, wird man erst erfahren, wenn sein Wortlaut amtlich veröffentlicht vorliegen wird, und das wird erst geschehen, wenn er dem Reichstage zugegangen sein wird, also im November. Das eine wird jedoch durch die „Köln. Ztg." bestätigt: Daß die deutsche Industrie bluten muß zu gunsten der Anerkennung der deutschen Agrarzölle durch Rußland, und das ist im Interesse der deutschen Industrie wie der deutschen Arbeiterwelt aufs tiefste zu beklagen. Daher ist die tröstliche Versicherung des offiziösen Blattes, er werde für die deutsche Ausfuhr von großem Vorteil sein, sehr bedingt zu verstehen.

Weitere Russendienste. Wer da glaubt, daß infolge der ungeheuren Königsberger Blamage dem Russendienst der preußischen Behörden ein wenig Einhalt getan sei, der irrt sich sehr. Im Gegenteil, es werden neuerdings Tatsachen bekannt, die darauf schließen lassen, daß im ganzen östlichen Preußen eine organisierte behördliche Ueberwachung zugunsten des Zarenreichs besteht. Am 25. Juli, gerade an dem Tage, da das denkwürdige Urteil gefällt wurde, befanden sich in Königsberg 52 russische Auswanderer, meistens Juden, die nach England wollten. Sie hatten bei einem Reeder bereits Billets bis Kopenhagen gelöst und bezahlt. 48 von ihnen hatten sich um die Mittagszeit auf dem Dampfer, der in zwei Stunden abgehen sollte, eingefunden, vier fehlten noch und entgingen dadurch einem traurigen Schicksal. Während nämlich die 48 harmlos auf dem Deck saßen, ihre Zigaretten rauchten und plauderten, erschien plötzlich eine Anzahl Königsberger Geheimschutzleute unter Führung eines Kommissars, alle 48 mußten den Dampfer verlassen, ihr Gepäck wurde in den bekannten grünen Polizeiwagen geschafft, und die Auswanderer mußten unter polizeilicher Bewachung zum russischen Konsul. Daß dieser sie gegen den Eingriff unserer Behörde in Schutz nehmen wollte, ist nicht anzunehmen. Denn die zarten Beziehungen des Herrn von Wymodzeff (dies der richtige Namen des russischen Konsuls Red.) zur Königsberger Polizei sind ja bekannt genug geworden. Man hielt sie zurück bis zum 26. abends gegen 10 Uhr, dann wurden sie unter polizeilicher Bewachung per Bahn nach Insterburg, also in der Richtung auf die russische „Heimat" zu, gebracht. Dabei war die Absperrung so streng, daß die Leute nicht einmal ihr Fahrgeld zurückerhalten konnten, das am 28. noch beim Reeder des „Adolf Andersen" (so heißt das Schiff, von dem man die Leute herunterholte) für sie lag. In Insterburg wurden sie in die Kontrollstation der Quarantäne gebracht. Jedoch soll es einer kleinen Zahl — man spricht von 7 — gelungen sein, zu entwischen und nach Amerika abzudampfen. Die übrigen befanden sich am Donnerstag noch in Insterburg fest eingeschlossen. Niemand darf zu ihnen und keiner darf hinaus. Wie man hört, sollen die Leute nicht einmal zu essen haben, denn man soll ihnen für die Fahrt nach Insterburg, die Beförderung des Gepäcks usw. sogar noch Kosten angerechnet haben, so daß ihr Geld nicht mehr reicht. Möglicherweise wird die Polizei als Grund der Maßregel angeben, die Leute hätten die Quarantänestation umgangen. Das ist aber hinfällig. Denn wenn dem so wäre, hätte man sie doch in Königsberg desinfizieren müssen. Die Ansteckungsgefahr wäre doch durch den Rücktransport nach Insterburg unvergleichlich vergrößert. Bezeichnend ist übrigens, daß sämtliche Königsberger Reeder die Anweisung haben, russische Auswanderer nicht weiter zu befördern, bevor nicht die Polizei Nachricht erhalten und ihre Zustimmung erteilt hat. Bezeichnend ist auch, daß die Königsberger Reeder sich weigern, der Presse Mitteilung von den Geschehnissen zu machen. Prostken ist die Grenzstation der Ostpreußischen Südbahn. Dort sind in den letzten Tagen 20 russische Militärpflichtige ebenfalls in der Quarantänestation zurückgehalten und dann nach Rußland zurückgeliefert worden! Man erzählt dort, es sei ein Erlaß ergangen, daß sämtliche russischen Militärpflichtigen aufgegriffen und nach Rußland zurückgebracht werden sollen.

Eine Flucht in die Oeffentlichkeit. Im Sommerabendskandal wurde der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Bruder der Kaiserin, öfters genannt, und zwar in einer Weise, welche keineswegs schmeichelhaft für den Schwager des Kaisers war. Nun sendet der Herzog der „Köln. Ztg." einen Brief mit der Bitte um Veröffentlichung, in dem er ankündigt, gerichtlich vorzugehen gegen die Zeitungen, welche jene Gerüchte gebracht haben. Er, der Herzog, ginge zwar sonst nicht durch Prozesse gegen Zeitungen vor, aber in dem vorliegenden Falle geschehe es, um durch das Gericht Aufklärung zu schaffen. Dann heißt es in dem Briefe: „Was meine Person betrifft, so habe ich sowohl bei Hofe wie in meinen Bekanntenkreisen niemals ein Hehl daraus gemacht, daß ich ein Gegner der Art und Weise sei, wie Herr von Mirbach freiwillige Spenden veranlagt hat. Ich habe ferner die Pommersche Hypothekenbank von Anfang an als ein Bankinstitut bezeichnet, das wenig geeignet sei, in nähere Verbindung mit dem Hofe zu treten. Es ist daher auch [illegible] als unwahrscheinlich, mich mit der Pommernbank in irgend eine Verbindung zu bringen." Schließlich betont der Herzog dann noch, daß er niemals Beziehungen zu der Pommernbank und deren Direktoren gehabt habe. Der Brief ist zunächst an den Geheimrat Rathe gerichtet gewesen und dann von dem Herzog der „Köln. Ztg." zur Veröffentlichung übersandt worden. Das Oertelblatt, die „Deutsche Tagesztg.", das sich mit diesem Schreiben bereits in einem längeren Artikel beschäftigt, bemerkt darin u. a.: „Daß nach einem solchen Briefe der Oberhofmeister nicht in seinem Amte bleiben kann, bedarf keines weiteren Wortes. Tief bedauerlich und höchst befremdlich ist es aber, daß er es bis zu der Veröffentlichung des Briefes kommen lassen mußte. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er die Konsequenzen gezogen hätte, die ihm von den verschiedensten Seiten an die Hand gegeben worden sind. Für die überzeugten Anhänger des monarchischen Gedankens wird die peinliche Angelegenheit von Tag zu Tag peinlicher. Soll sie nicht den empfindlichsten und bleibenden Schaden anrichten, so muß sie sofort und auf die allein zweckmäßige Weise erledigt werden." Mirbach, der Eisenstirnige, genießt indessen nach wie vor das Vertrauen seiner Herrin und Gebieterin.

Zum Fall Mirbach teilt die Berliner „Morgenpost" mit, daß der Pfarrer Diestelkamp in Berlin durch das Kabinett der Kaiserin im Jahre 1899 genau 60 000 Mark zur Regelung seiner Finanzen erhalten habe, die durch Verquickung mit allerhand verfehlten Unternehmungen arg in Unordnung geraten waren. Das Blatt meint, es unterliege keinem Zweifel, daß dies die 60 000 Mark sind, die Freiherr v. Mirbach nach seiner Aussage am 15. Juni d. J. im Jahre 1899 von Kommerzienrat Schultz erhoben und gleich an die Vereine weitergegeben hat. — Zu jeder Kirche gehört nun einmal ein Pastor. Ist der Pastor baufällig, so ist auch die Kirche gefährdet. Mirbach kann also mit gutem Gewissen behaupten, daß auch diese 60 000 Mark zu Kirchenbauzwecken verwendet worden sind.

Unter dem Verdacht der Spionage wurden, wie „Wolffs Bureau" aus Wilhelmshaven meldet, am Donnerstagabend von einem Depot Feldwebel bei dem neuangelegten Fort Altona bei Rüstersiel zwei Franzosen verhaftet. Sie hatten sich durch das Photographieren der Befestigungsanlagen verdächtig gemacht und wurden dem Wilhelmshavener Marine-Untersuchungsgefängnis übergeben. Die Verhafteten erklären, sie befänden sich auf einer Vergnügungsreise. Der eine gibt an, Ingenieur, der andere, Weinbauer zu sein.

Kleine politische Nachrichten. Die Deutschsozialen (Antisemiten) im Wahlkreise Schaumburg-Lippe beabsichtigen Schack-Hamburg als Reichstagskandidaten aufzustellen; unsere Parteigenossen haben den Genossen Thiel-Kassel als Kandidaten in Aussicht genommen. — Der „Reichsanz." veröffentlicht das Gesetz betr. Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft vom 14. Juli 1904. — Die Dauer des bayerischen Landtages wurde bis zum 10. August einschließlich verlängert. — Krupp errichtet bei Bottrop eine große Pulverfabrik. — Gegen die Beuthener Bank Ludowy, die in der Polenagitation Oberschlesiens ein Hauptmittel bildet, ist, einer Drahtung aus Kattowitz zufolge, das Strafverfahren wegen angeblicher Bilanzverschleierung eingeleitet worden. Donnerstag fanden in den Räumen der Bank polizeiliche Durchsuchungen statt. — Die Strafkammer in Posen verurteilte den Chefredakteur Wierzbinski von der Zeitschrift „Praca" wegen eines Artikels über das Posener Bismarck-Denkmal zu 300 Mark Geldstrafe. Wegen des gleichen Artikels war der frühere verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift, Lissowski zu 200 Mark verurteilt worden und hatte dann aus Rache den Chefredakteur als eigentlichen Verfasser denunziert. — Etwa 150 Kranke von den deutschen Kriegern in Südwestafrika treffen am 15. August in Bremerhaven ein. — Durch den Ankauf der „Hibernia" will die preußische Regierung auf die Preisbildung im westfälischen Revier Einfluß gewinnen. — Im Meineidsprozeß gegen Oberleutnant Witte aus Forbach wurde seitens des Frankfurter Kriegsgerichts die Oeffentlichkeit bis zur Urteilsverkündung ausgeschlossen. — Aus Stavanger wird gemeldet, daß der deutsche Aviso „Blitz", der bei den Shetlands mit dem Panzerschiffe „Odin" kollidierte, dort eingeschleppt worden ist. Das Torpedoboot erhielt ein metergroßes Loch, zwei Räume sind mit Wasser angefüllt. Es wird zur Reparatur nach Kiel gehen. — Um gegen das brutale Vorgehen von seiten der Regierung gegen die sozialdemokratische Bewegung zu protestieren, warfen Donnerstag während der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses zwei Männer, offenbar Parteigenossen, ein Paket mit Flugschriften in den Saal. — Die englische Finanzbill ist nun auch vom Oberhause angenommen worden; das Unterhaus genehmigte das Schankgesetz. — Der Militärgouverneur von Paris befahl die vorläufige Freilassung des Majors Rollin und dreier anderer ehemaliger Offiziere des zweiten Bureaus, die in der Angelegenheit der Revision des Dreyfus-Prozesses verhaftet worden sind. — Die Slocum-Katastrophe wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie der „Frankf. Ztg." aus Newyork gekabelt wird, hat die Bundes-Anklagebehörde den Kapitän des untergegangenen Dampfers „General Slocum", Schaick, sowie zwei Inspektoren und den Direktor der Dampfergesellschaft in Anklagezustand versetzt. — Aus Tibet wird berichtet, daß die englischen Truppen bereits vor Petiong eintrafen, ohne auf neuen Widerstand zu stoßen. Petiong liegt nur noch 100 Kilometer von Lassa, dem buddhistischen Rom, entfernt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 30. Juli.

Ueber die Vorschläge der Wahlrechtsverschlechterungskommission, die wir bekanntlich bereits in voriger Woche aufdecken konnten, bewahrt die hiesige bürgerliche Presse vollständiges Stillschweigen. Man will dieselben anscheinend bis zum letzten Augenblick geheimhalten, um dann nach bekanntem Muster eine Ueberrumpelung der Bevölkerung zu inszenieren. Wie vor 2 Jahren wird eines Tages der Bürgerausschuß sich damit beschäftigen; derselbe wird die auf Wiedereinführung einer reinen Ständewahl gerichteten Vorschläge annehmen, und wenige Tage später beschließt dann bereits die Bürgerschaft über dieselben. Zur Entschuldigung werden schließlich einige Herren unserer gesetzgebenden Körperschaften anführen, daß man die Eile deshalb für notwendig hielt, um einer „Beunruhigung weiterer Kreise durch eine verhetzende und aufregende Agitation der Sozialdemokratie" vorzubeugen. Würde ein solches Vorgehen nicht beabsichtigt sein, dann hätte man jedenfalls schon auf irgend eine Weise etwas darüber verlautbaren lassen, ob die von uns mitgeteilte Absicht besteht oder nicht. Man wäre verneinenden Falles schon deshalb hierzu verpflichtet gewesen, um der Sozialdemokratie ein ihr sehr willkommenes Agitationsmittel zu entwinden. Doch es herrscht, wie schon bekannt, Ruhe im hiesigen Blätterwald. Dagegen lassen Lübecker Korrespondenten auswärtiger Zeitungen, die vornehmlich in Redaktionen hiesiger bürgerlicher Blätter sitzen, resp. mit ihnen in enger Fühlung stehen, etwas durchsickern. So meldet der hiesige -n-Korrespondent des „Hannov. Courier", nachdem er kurz die Entstehung der Kommission geschildert hat: „Die Arbeiten dieser gemeinsamen Kommission sind jetzt dem Abschluß nahe. Sicherem Vernehmen nach schlägt die Kommission die Rückkehr zur reinen Ständewahl vor. Die Arbeiter sollen von den 120 Sitzen 12 erhalten. Wahrscheinlich wird der Antrag der Kommission noch in diesem Jahre an die Bürgerschaft kommen. An seiner Annahme ist bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Bürgerschaft nicht zu zweifeln." Das letztere trifft leider zu, wenn es nicht doch noch schließlich gelingen sollte, durch einen Sturm der Entrüstung dieses schmähliche Machwerk zu Fall zu bringen.

Eine hohe Haftpflichtsumme hat der Domänenpächter v. B. zu Behlendorf an den dortigen Gemeindevorsteher Ehlers zu zahlen. Eines Abends befand sich auf dem Gespann des heimkehrenden Domänenpächters auch Ehlers. Als nun letzterem der Hut vom Kopfe wehte, wollte der Domänenpächter das Gefährt wenden. Hierbei kam dasselbe jedoch dem Chausseegraben zu nahe, der Wagen stürzte um und die Insassen flogen auf die Chaussee. Während drei Insassen mit dem Schrecken davonkamen, erlitt E. eine derartig schwere Schulterverletzung, daß er trotz Heilung fast völlig erwerbsunfähig ist. Er strengte nun Klage gegen den beim Stuttgarter Verein gegen Haftpflicht versicherten Domänenpächter an und erzielte dessen Verurteilung zur Zahlung einer Jahresrente von 1200 Mark. Nunmehr haben sich die Parteien auf eine einmalige Abfindungssumme von 10 000 Mark geeinigt.

Wie kann's nur möglich sein! Vor dem Schöffengericht hatte sich gestern die Ehefrau des Schuhmachers K. wegen Beleidigung des Arbeiters T. zu verantworten. Die Angeklagte, bei welcher T. logierte, fand zu wiederholten Malen in ihrem Bette sogenannte „Hexenkränze", die bekanntlich von zusammengerollten schlechten Bettfedern herrühren. Was lag für die abergläubische Frau nun näher, als der Gedanke, daß diese Kränze Hexenwerk seien. In dieser Annahme wurde sie noch bestärkt, als später in ihrer Familie Krankheitsfälle auftraten. Sie wandte sich nun an einen — „Hexenmeister", der sie gleichfalls für „verhext" erklärte und sie veranlaßte, der vermeintlichen Hexe, nämlich dem Einlogierer T., zu kündigen. Das tat sie denn auch unter der ausdrücklichen Begründung, daß er (T.) sie verhext habe. Dieser fühlte sich sonderbarer Weise durch das dumme Gerede der Frau beleidigt und verklagte sie. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, weil in den inkriminierten Worten keine Beleidigung zu erblicken sei. — Beim Lesen dieser Zeilen fragt man sich unwillkürlich, ob wir wirklich im 20. Jahrhundert leben!

Zuzug ist fernzuhalten von baugewerblichen Arbeitern nach **Eutin, Malente, Bremen** und den **Unterweserorten,** Kohlenarbeitern nach Hamburg.

Die nächste Prüfung für Hufschmiede findet am 3. Oktober statt.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Im Laufe der Woche sind die Arbeiten in Carlshof endgiltig beendet. Die neu erbauten Luftbäder und die Wirtschaftshalle werden dann in Benutzung genommen. Am Sonntag, den 7. August findet das Sommerfest und die Einweihungsfeier daselbst statt. Ein abwechselungsreiches Programm ist zusammengestellt, sodaß alle Besucher ihre Freude und Kurzweil finden werden.

Als Trichinenschauer vereidigt ist der Musiker J. H. F. Schwarz hierselbst, Schwartauer Allee 79 I, welcher dem Medizinalamt seine Befähigung zur Untersuchung von Schweinefleisch auf Trichinen nachgewiesen hat.

Oeffentliche Bücher- und Lesehalle. Nachdem die Bücherrevision nunmehr beendet, findet von Montag, den 1. August ab, die Bücherausgabe wieder wie gewöhnlich an den Werktagen von 6—8½ Uhr abends und Sonntags von 11½—12½ Uhr statt. Die Lesehalle wird im Monat August täglich von 11—2 und von 4—10 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11—2 und 6—9 Uhr geöffnet sein.

Straßensperre. In Folge von Sielbauten ist die verlängerte Curtiusstraße (von der Kaiser Friedrichstraße ab) und der sich daranschließende Teil des Wiesenweges, der in die Roeckstraße mündet, vom 30. d. M. ab bis auf weiteres gesperrt.

In den Ruhestand versetzt hat der Senat den Hafenschutzmann R F. Genicke zum 1. August.

Handelsregister. Am 29. Juli 1904 ist eingetragen worden die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Lübecker Odd Fellow Hausbaugesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitze in Lübeck. Die Gesellschaftsvertrag ist am 17. Juni 1904 festgestellt worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Erwerbung von Grund und Boden und die Ausnutzung desselben durch Bebauung und Vermietung zur Förderung des Erwerbes der Gesellschafter. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Die Geschäftsführer sind: Gastwirt A. Loffhagen in Lübeck, Bankkontrolleur F. Brandt daselbst, Malermeister H. A. Schwart daselbst. Je zwei Geschäftsführer sind gemeinsam zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Die Bekanntmachungen erfolgen im „Odd-Fellow", Organ für die Interessen des Oddfellow-Ordens. — Am 28. Juli 1904 ist bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma Lubecawerke, Blechindustrie und Maschinenbauanstalt, chemisch-technische Fabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck eingetragen worden: Dem W. C. A. Ziegler und dem W. G. C. M. H. Olfermann, beide in Lübeck, ist Prokura erteilt dergestalt, daß jeder von ihnen nur gemeinsam mit einem Geschäftsführer zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist.

pb. **Rekognoszierte Leiche.** Die am 28. ds. Mts. bei der Wielandsbrücke aufgefundene Leiche wurde als die eines hiesigen Schuhmachergesellen rekognosziert.

pb. **Die Fahrraddiebstähle** mehren sich geradezu unheimlich; offenbar treibt ein, oder auch mehrere, Fahrradmarder sein Unwesen in der Stadt. Heute meldet der Polizeibericht schon wieder über 2 verschwundene Räder: Am 20. d. Mts. gegen 7 Uhr abends ist vor dem Hause am Markt 12 ein Fahrrad gestohlen worden. Die Fabriknummer des Rades ist 93725, die Polizeierkennungsnummer 5443. Das Rad hat schwarzes Gestell, dito Schutzbleche und Felgen. Am 29. d. Mts. um 7 Uhr abends ist vom Hausflur des Hauses Holstenstraße Nr. 10 ein Fahrrad, Marke „Deutschland", entwendet worden. Das Rad hat schwarzes Gestell, gelbe Felgen und nach unten gebogene Lenkstange. Die Polizeierkennungsnummer, welche sich an dem Rade befand, ist 5906.

Achtung, Gewerkschaftskassierer! Der Kassierer des Gewerkschafts-Kartells und der Aufsichts-Kommission des Arbeitersekretariats wird Montag, Dienstag und Mittwoch Abend von 8 Uhr ab im „Vereinshaus" zur Entgegennahme der Beiträge anwesend sein.

Stockelsdorf. Diejenigen Landtagswähler, die erst im Laufe der letzten zwei Jahre, also seit der letzten Landtagswahl, wahlberechtigt geworden sind, müssen, um jetzt wählen zu können, in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends beim Gemeindevorsteher Bruhns unter Vorlegung von Legitimationspapieren die Nachtragung ihres Namens in die Wählerlisten beantragen. Versäume keiner der in Betracht kommenden Wähler, rechtzeitig den Antrag zu stellen.

Schwartau. Es hat nicht sollen sein. Der Bäckermeister Diederichsen in Rensefeld war, wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, von dem hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte jedoch keine Lust, während der schönsten Zeit des Jahres hinter Kerkermauern zu schmachten, deshalb gabelte er sich einen Handwerksburschen auf, der an seiner Stelle gegen eine Entschädigung in Eutin die zwei Monate abbrummen sollte. Doch mit des Geschickes Mächten . . . . Im Eutiner Gefängnis kam der Schwindel dadurch ans Tageslicht, daß ein Gendarm, dem D. persönlich bekannt war, die Sache aufdeckte. Als D. den Braten roch, verduftete er schleunigst nach Dänemark und hoffte hier vollständig sicher zu sein. Er hatte sich jedoch getäuscht. Nachdem der Aufenthaltsort D.'s in Dänemark festgestellt worden war, wurden Auslieferungsverhandlungen eingeleitet und diese führten zu dem Resultat, daß D. zwangsweise seinem Vaterlande wieder zugeführt wurde. Er muß nun zunächst seine zwei Monate abbüßen und wird sich dann noch wegen des Schwindels zu verantworten haben. Ueber diese Schicksalswendung soll D. gerade nicht sehr erfreut sein.

Eutin. Zur Landtagswahl. Die Versammlung zur Wahl der Wahlmänner des Wahlbezirks Stadtgemeinde Eutin ist vom Stadtmagistrat auf Freitag den 12. August 1904 auf dem Rathause in Eutin angesetzt worden. Die Zahl der zu wählenden Wahlmänner beträgt 10. Die Wahl beginnt um 10 Uhr vormittags; die Abstimmung wird um 1 Uhr mittags geschlossen. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, die in der Liste der Urwähler aufgeführt stehen. Die Wahlmänner können aus sämtlichen Stimmberechtigten des Wahlbezirks gewählt werden. Eine Bevollmächtigung zur Stimmgebung oder eine Stellvertretung bei der Wahl oder eine Einsendung der Stimmzettel ist nicht gestattet. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Stimmzettel, welche diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig. Diejenigen, welche seit Aufstellung der Urwählerliste im Jahre 1902 stimmberechtigt geworden sind, können ihre Nachtragung in die Liste beantragen. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Urwählerliste sind nicht mehr zulässig. Sobald mit dem Ziehen der Stimmzettel begonnen ist, können keine Stimmzettel mehr angenommen werden. — Die Wahlmännerwahl im Wahlbezirk der Landgemeinde Eutin findet am 11. August von 4—6 Uhr nachmittags in Böhmkers Gasthof in Neudorf statt. Zu wählen sind 5 Wahlmänner. — Die Wähler der Gemeinde Siblin haben die Wahlmännerwahl am 12. August von 3 bis 5 Uhr nachmittags in Berlins Gasthaus zu Bahnhof Gleschendorf vorzunehmen. Hier beträgt die Zahl der Wahlmänner 3.

Oldesloe. Nachgegeben haben die Kirchenkollegiumsmitglieder inbezug auf die von ihrer Mehrheit anfangs recht lebhaft bekämpfte Errichtung einer dritten Pfarrstelle mit dem Sitze in Rethwischdorf. Sie trugen sich bekanntlich schon mit dem Gedanken, in einen „Streik" einzutreten und der Frage der Gründung einer freireligiösen Gemeinde näherzutreten. Doch es war nur ein Sturm im Glase Wasser. Nachdem Konsistorium und Ministerium auf der Errichtung bestanden, gaben sie nach und stimmten in der letzten Sitzung einstimmig der Schaffung einer dritten Pfarrbesoldnngskasse zu, ohne auch nur gegen das, einem diktatorischen Vorgehen ähnelnden, Verhalten der oberen Kirchenbehörden Protest zu erheben. Dieser Vorfall beweist wieder einmal, daß sich die Repräsentanten des Bürger- und kleinen Bauerntums zu einem energischen Widerstand „höheren Stellen" gegenüber nicht mehr aufraffen können.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Reiherstieg bei Hamburg starb unsere Genossin Frau Rebensdorf im Alter von 61 Jahren. Sie war überaus tätig für die politische und gewerkschaftliche Organisation. — Der Bauarbeiterstreik in Preetz ist beendet. Donnerstag Morgen haben sämtliche Bauarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. In einer mit Vertretern der Maurer veranstalteten Verhandlung haben die Meister für alle Stein- und Kalkträger 40 Pf., für alle übrigen Bauarbeiter 35 Pf. die Stunde zugestanden. Die Forderung eines Lohntarifs wurde nicht bewilligt. — In Elmshorn wurde der Gewerkschaftsfestzug verboten. — Die Lohnbewegung der Schuhmacher in Neumünster hat wieder einen erklecklichen Fortschritt gemacht. Eine größere Firma hat die Forderungen der Arbeiter wieder bewilligt. Es sperren sich jetzt nur noch zwei Firmen, die aber keine sonderliche Bedeutung haben. — Der Fabrikantenverein in Neumünster hat es abgelehnt, sich mit dem Textilarbeiterverband wegen Einführung des Zehnstundentages in der Textilindustrie in Unterhandlungen einzulassen. Die Arbeiter beabsichtigen jetzt, in den einzelnen Fabriken selbst mit dieser Forderung an die Fabrikanten heranzutreten und hoffen auf ein Entgegenkommen seitens der letzteren. — Die Tischlermeister in Bremen haben auf die Forderungen der Tischlergesellen erklärt, daß sie sich auf keinerlei Bewilligung einlassen könnten, weshalb eine gemeinsame Beratung wenig Bedeutung haben werde, was jedoch eine solche immerhin nicht ausschließe. Der Kampf wird also voraussichtlich weitergehen. Die Situation ist für die Tischlergesellen gut. — Anonyme Drohbriefe sind in letzter Zeit wiederholt der Leitung der Ausgesperrten in Bremerhaven zugegangen, in denen dieselben mit den schmählichsten Schimpfworten belegt wurden. Dem Vorsitzenden des Maurerverbandes, Genossen Groß, wurde sogar angedroht, mit einem Revolver auf offener Straße niedergeschossen zu werden. Da die Briefe der Behörde zur Ermittlung des Absenders eingereicht worden sind, hat diese ein Verfahren wegen Bedrohung und Beleidigung eingeleitet. Es dürfte eigentlich nicht schwer fallen, den Täter zu ermitteln. — In Geestemünde haben die italienischen Maurer und Arbeiter, die als Streikbrecher fungierten, die Arbeit eingestellt, weil die versprochene Zurückzahlung des Reisegeldes noch nicht erfolgt war. Der Meister mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Daraufhin forderten die Arbeitswilligen auch noch einen Stundenlohn von 55 Pfg., der ihnen gleichfalls bewilligt sein soll. Hier handelt es sich ja auch um „Schützlinge des Kapitals".

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Hamburg hat ein Gärtnergehülfe, der auf Ratten schoß, versehentlich seinen Arbeitgeber angeschossen und lebensgefährlich verletzt. — In St. Margarethen (Holstein) warf sich ein Mann in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug. Er wurde sofort getötet. — Der Torpedoheizer Wilkens, der mehrere Kirchen Ostfrieslands beraubte, wurde gestern vom Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven zu sechs Jahren Zuchthaus und Entfernung aus der Marine verurteilt.

Hamburg. Die Kohlen-Akkord-Schauerleute faßten gestern Abend in einer Mitgliederversammlung den Beschluß, wieder an die Arbeit zu gehen. Die geheime Abstimmung ergab, daß 247 für Aufnahme der Arbeit und 140 dagegen stimmten. Somit werden die Kohlen-Akkord Schauerleute sich wieder an die Arbeit begeben. — Bei einer Benzinexplosion in einer chemischen Reinigungsanstalt in St. Georg erlitten zwei Personen schwere und mehrere andere leichtere Verletzungen. Die Explosion richtete große Zerstörungen an den benachbarten Häusern an.

Altona. Keine Degradation. Der Unteroffizier der Landwehr 2. Aufgebots, B., war auf einem Gute in Mecklenburg als Schweizer tätig. Vor einigen Monaten stellte es sich heraus, daß B. sich von dem Oberschweizer hatte überreden lassen, seinem Herrn für 30 bis 40 Mk. Viehfutter zu unterschlagen, das der Oberschweizer dann zu seinem eigenen Vorteile verkauft hatte. B. wurde vom Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, wurde aber vom Großherzog anläßlich dessen Vermählungsfeier begnadigt. Jetzt hat der Gerichtsherr den Antrag gestellt, B. zu degradieren. Nach Prüfung der Sache erklärte das Kriegsgericht, daß dem B. seine Charge belassen werden könne, da er die Tat auf Drängen seines Vorgesetzten vollbracht habe, ohne selbst einen Vorteil davon zu haben. Man kann dieser Begründung nur zustimmen.

Kiel. Ein Pistolenduell soll, wie gerüchtweise verlautet, dieser Tage im Kitzeberger Gehölz zwischen einem bekannten Professor und einem Leutnant von einem Artillerie-Schulschiff ausgefochten sein. Der Marine-Leutnant soll bei der Schießerei den kürzeren gezogen haben und nicht unerheblich verwundet worden sein.

Letzte Nachrichten.

Senftenberg. Ein brennender Kirchhof. Durch Funkenauswurf einer Lokomotive entstand auf dem hiesigen Friedhof ein großer Brandschaden: etwa 180 Gräber mit vielen Denkmälern wurden teils vernichtet, teils schwer beschädigt.

Gera. 150 Arbeiter arbeislos. Ein Großfeuer zerstörte das Etablissement der Färbereifirma Louis Hirsch. Für rund 5000000 Mk. Webwaren sind verbrannt. Der Materialschaden beläuft sich im Ganzen auf eine Million Mark. 150 Arbeiter sind vorläufig arbeitslos.

Christiania. Ein großer Waldbrand wütet seit Donnerstag zwischen Krekling und Stollenberg. Militär ging zur Dämpfung des Feuers nach der Brandstätte ab.

Almerian. Schiffs-Explosion. In der Nähe von Cap de Gata erfolgte an Bord des italienischen Dampfers „Professor" eine Explosion, die großen Schaden anrichtete. Ein Matrose wurde getötet, zwei verwundet.

Zu vermieten
ein freundlich möbliertes Zimmer
nach vorne Brüderstraße 5.

Ein freundl. Logis. Dornestraße 25, 2. Etg.

Zu vermieten ein Logis.
Preis Mk. 2 50. Balauerfohr 2

Gesucht ein Schuhmachergeselle.
K. Kolz, Arnimstraße 20.

Eine zweischläfige Bettstelle
zu verkaufen Schützenstraße 45a, II.

Zugänger zu verkaufen. Elkwigstr. 36, Hinterh.

Billig zu verkaufen **2 gebr. Seegrasmatratzen**
Buschkiststraße 8, 2. Etg., rechts.

Neuen Sommerfanghering
bei
Lachswehr-Allee 25. **Bernhard Grube.**

Buntekuh- Lütjenburger Nordhäuser { **Korn-Kümmel**
empfiehlt
Lachsw.-All. 25. Bernhard Grube.

Sparsame Hausfrauen fertigen die Handtücher aus **weißen** Säcken an.
Käuflich Fischergrube 61.

Allerf. Meiereibutter
Pfund **1,20 Mk.**
Feinste Hofbutter
Pfund **1,10 Mk.**
Gute russ. Grasbutter
Pfund **0,95** und **1,00 Mk.**
empfiehlt
C. Krapp, Obere Wahmstr. 6.
Butterspezialhandlung,
Fernsprecher Nr. 872.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten **Verlobungs-Ringe** an meine **Arbeiter-Kundschaft** verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft Aegidienstraße 35.

Empfehlungs-Karten
Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Heute Sonnabend
einen Posten schön geräucherte
Mettwurst
Pfund **nur 70** Pfg.
Thüringer Wurstfabrik
Aug. Scheere.

Sämtliche
Kolonialwaren u. Fettwaren sowie **Spirituosen**
zu stets billigsten Preisen. Zugleich bringe ich meine
Schänkwirtschaft und Bierhalle
in empfehlende Erinnerung. **Jacob Timmermann, Mittelstraße 20a.**

Nicht in die Hand
nehmen sollten Sie, geehrte Hausfrau, ein Seifenpulver, bei welchem Sie bei jedem Pfunde 10 Pfg. für zwecklose Dekorationen fortwerfen. **Solo-Waschpulver** aus der Fabrik von Kroos & Co. in Stade wird nur lose à Pfd. **20** Pf. verkauft und ist mindestens eben so gut, wie bestes Seifenpulver in Packeten.
Vertreter: **Otto Schweichler, Lübeck.**

Dohrmann's Tanz- und Anstands-Unterricht
in der „Hansa-Halle".
Am Dienstag den 2., Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. August, nachm. von 5–7 Uhr, nehme weitere Anmeldungen von Schülern im obigen Lokale entgegen.
Fleischhauerstraße 28, I. **Johs. Dohrmann.**

Carl Lüneburg
Lübeck, 46a Königstrasse 46a.
Gute und billigste Bezugsquelle für
Uhren, Gold- und Silberwaren.
Stets Neuheiten.
Reparaturen unter Garantie
gut und billig.

Sehr vorteilhafte Bezugsquelle!
Zigarren
gut abgelagert, spitze und gerade Fasson, 1/10 Kiste Mk. **2.90, 3.50** und teurer.
17/19 Johannisstrasse 17/19.
10 Stück zum Kistenpreise.

Pomril
gesund und erfrischend
empfiehlt
Lübeck. Otto Schweichler.

E. Boy
Markthalle Stand 46.
Heute Sonnabendabend:
Feinste Fischkarbonade, vorzüglich zum Braten, Pfd. **50** Pfg.

Bezugsquelle nur guter Sorten **Matjes, Sommerfang** und **Flohmheringe,** von ff **Anchovis** bester Qualität, ff **Himbeer-** und **Kirschsaft** Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter **Bunge'scher Methode** hergestellten **Essigs** und **Essigsprits,** von **Wein-, Himbeer-, Estragons-, Gewürz-** und **Konservierungsessig.**
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck. Holstenstr. 21.

Pr. ger. fetten Speck Pfd. 60 Pf.
Pr. ger. magern Speck - 60 -

Prima geräuch. Vorderschinken	per Pfd.	70 Pf.
Prima bestes weißes Schmalz	per Pfd.	60 Pf.
Prima geräucherte Mettwurst	per Pfd.	80 Pf.
Prima gek. Mettwurst u. Leberwurst	Pfd.	60 Pf.
Prima Preßwurst und Rotwurst	per Pfd.	50 Pf.

Fernsprecher Nr. 348. **M. Lahriz,** Böttcherstraße.

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Mit dem heutigen Tage beginnt unser Saison-Ausverkauf

sowie Sonder-Verkauf extra billiger Partiewaren.

In allen Abteilungen

bedeutend herabgesetzte Preise.

U. a. empfehlen wir:

Posten	**Schwarz wollene Damen-Strümpfe**	Paar	**35**	Pfg.
Posten	**Seidene Damen- und Herren-Handschuhe**	Paar	**45**	Pfg.
Posten	**Reinwollene Beige-Kleiderstoffe** diverse Farben	Meter	**65**	Pfg.
Posten	**Leinen-Blusenstoffe** neue hochmoderne Streifen	Meter	**38**	Pfg.
Posten	**Weiss gesäumte Taschentücher**	½ Dutzend	**60**	Pfg.
Posten	**118 cm breit Schürzenzeug** hübsche neueste Streifenmuster	Meter	**49**	Pfg.
Posten	**Hausstand-Schürzen** Ia. Baumwollstoff, hübsch besetzt, sehr weit, mit Achsel	Stück	**75**	Pfg.
5 Posten	**Teeschürzen** (diese sind im Schaufenster ausgestellt)	Posten I II III IV V	**10, 30, 35, 38, 48**	Pfg.
Posten	**Reste weiss gestreifte Bettbezüge** Ia. Qualität	Coupon	**3.25**	Mk.
Posten	**Hemd-Blusen** hochfeine Sachen, Wert bis 4 Mk.	Stück	**95**	Pfg.
Posten	**Bestickte Tuch-Tischdecken** grün und rot	Stück	**2.95**	Mk.

Hausstand-Artikel.

Posten	**Weisse Teller** glatt, tief und flach	Stück	**6**	Pfg.
Posten	**Bunte Teller** tief und flach	Stück	**10**	Pfg.
Posten	**Grosse Salatièren** gereift	Stück	**29**	Pfg.
Posten	**Bunte Milchtöpfe** 1 Liter	Stück	**42**	Pfg.
Posten	**Bunte Milchtöpfe** ½ u. ¾ Liter	Stück	**35**	Pfg.
Posten	**Glas-Teller**	Stück	**5**	Pfg.
Posten	**Gereifte Frühstücks-Teller** 2 Grössen	Stück	**7**	Pfg.
Posten	**Wasch-Service** 4teilig	Stück	**1.50**	Mk.

Schwarze Velour-Borde	Meter	**2**	Pfg.
Diverse Seidenband-Reste	Stück	**10**	Pfg.
Wachstuch-Decken Kachelmuster, 60/100 cm	Stück	**29**	Pfg.
Perlmutterknöpfe div. Grössen	2 Dutzend	**5**	Pfg.
Imitiert Perser-Vorleger	Stück	**45**	Pfg.

Trotz dieser **enorm billigen Ausverkaufspreise** bleibt unser

Vergünstigungssystem „Monopol" in Kraft.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.
Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 178. Sonntag, den 31. Juli 1904. 11. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber die verlorene „Schlacht von Königsberg" schreibt die „Kölnische Volksztg.", das führende Blatt des rheinischen Zentrums: „Seit langer Zeit hat kein so harter Schlag die preußische Staatsregierung getroffen, wie dieser Prozeß ihn ihr versetzt hat. Zunächst handelte es sich, wie offen zugegeben wurde, um eine Gefälligkeit gegen Rußland. Die russische Regierung wird jetzt wahrscheinlich in Berlin den dringendsten Wunsch zum Ausdruck bringen, sie mit Gefälligkeiten dieser Art doch auf ewige Zeiten zu verschonen. Man wollte den Russen ein Kalb schlachten, aber mit dem Opfermesser schnitt man den Bruder Ruß und — sich selbst, während das Kalb vergnügt davon lief."

Er denunziert weiter! Der Lemberger „Dzien" meldet aus angeblich bester Quelle, daß bei der Entrevue in Norderney Graf Bülow den russischen Minister Witte auf die im Osten Preußens, Kongreßpolens und Galiziens bestehende altpolnische Agitation auf Wiederherstellung Polens aufmerksam machte. Witte habe daraufhin an den Grafen Lambsdorf, den russischen Minister des Auswärtigen, berichtet, der sofort den russischen Konsul in Lemberg aufforderte, nach Petersburg zur Berichterstattung über die Verhältnisse abzureisen.

Ein neuer Schutzheiliger des Agrariertums. Den Agrariern ist nichts heilig, um ihre Sonderinteressen zu betreiben; nicht einmal den „Alten Fritz" lassen sie ungeschoren. Das Oertelblatt druckt folgende Lesefrucht ab: „Friedrich der Große schrieb an Voltaire: „Wahrer Reichtum ist nur das, was die Erde hervorbringt. Wer den Boden verbessert, wüst liegendes Land urbar macht und Sümpfe austrocknet, der macht Eroberungen von der Barbarei und schafft Ansiedlern Unterhalt." „Die Bauern sind die Pflegeväter der Gesellschaft; sie muß man zum Ackerbau ermuntern, darin besteht der wahre Reichtum des Landes." „Die Fundgrube der Wohlhabenheit ist die Landwirtschaft." Mit einem deutlichen Seitenhieb auf die Politik Wilhelm II. bemerkt dann das agrarische Blatt zu diesem Zitat: „Das war Friedrichs des Großen Weltpolitik." Das agrarische Blatt verschweigt natürlich absichtlich, mit welchem Eifer gerade Friedrich II. die Einführung neuer Industrien und die Einrichtung von Manufakturen in Preußen begünstigt hat, und wenn der „Alte Fritz" im Zeitalter der Maschinen gelebt hätte, wenn er den gewaltigen industriellen Aufschwung unserer Zeit erlebt hätte, so hätte er vielleicht mit seinem klaren Blick, trotz der Despotenlauen, deren Bedeutung erkannt und dem Ausdruck gegeben. Und die agrarischen Schreihälse hätte er vielleicht mit einer seiner beißenden Randbemerkungen zur Ruhe verwiesen.

Ein Abgangszeugnis als Steckbrief. Der Russenkurs treibt seine „duftigen" Blüten auch an der Berliner Hochburg der Wissenschaft. Die Universität hat dem ausgewiesenen Silberfarb eine Exmatrikel gegeben, die geradezu einem Steckbrief gleichkommt, weil sie die Bemerkung enthält, daß Silberfarb „bis zu seiner Ausweisung durch die Polizei" in Berlin studiert habe. Ein Ansuchen des Rechtsbeistandes Silberfarbs um Beseitigung der Bemerkung aus der Exmatrikel ist von dem Senat der Universität ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden. Wie nunmehr bekannt wird, hat sich der Anwalt des Geschädigten an die Universität mit der Bitte um Angabe dieser Gründe gewendet. Er erhielt darauf die Antwort, daß nach einem Ministerialerlaß vom 13. Januar 1825 in dem Abgangszeugnis auch zu vermerken sei, bis zu welchem Zeitpunkt der Studierende Angehöriger der betreffenden Universität gewesen sei, daß also der hier in Rede stehende Vermerk im Abgangszeugnis des p. Silberfarb von selbst geboten gewesen sei. Die Antwort ist vom Rektor und dem Senat erteilt worden. Die ganze königlich preußische Wissenschaft an der Berliner Universität hat also ihren sublimen Verstand anstrengen müssen, um auf die Ausrede zu kommen, daß unter dem „Zeitpunkt" nicht das Datum der Abmeldung des Studierenden, sondern das Datum der polizeilichen Maßregel zu verstehen sei, die den Abgang des Studenten veranlaßt hat. Die russischen Rektoren in Tomsk und in Irkutsk können von der Berliner Universität, die ja auch die Papiere der russischen Studenten der Polizei zur Verfügung stellt, noch etwas lernen. Konservative Blätter bemerken höhnisch, Silberfarb müsse noch dankbar sein, daß aus seiner Exmatrikel hervorgehe, er sei nicht wegen seines Verstoßes gegen die akademische „Ordnung" „abgeschoben" worden.

Weil er zum Landsturm kam. Die „Frankf. Ztg." berichtet: Am 18 April hatte der Landwehrmann Eifert in Königstein seine letzte Kontrollversammlung mitgemacht. Weil er zum Landsturm kam, trank er sich vor Freude einen Rausch an. Er wurde so laut, daß die Fortsetzung der Kontrollversammlung, die gerade vor der Wirtschaft abgehalten wurde, eine Störung erlitt. Der Gendarm kam herein und gebot Ruhe. „Du hast mir nichts zu sagen", meinte der Trunkene, der nicht daran dachte, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei einer Kontrollversammlung während des ganzen Tages unter den Kriegsgesetzen stehen. Gleichzeitig erließ er an den Gendarmen die bekannte Einladung des Götz von Berlichingen. Vor dem Kriegsgericht in Frankfurt a. M. behauptete er, er sei sinnlos betrunken gewesen, aber das Gericht nimmt nicht an, daß er unzurechnungsfähig war, und so trägt dieser Kontrollversammlungsrausch dem Landwehrmann nicht weniger als sieben Monate Gefängnis ein, denn er hat sich folgender Straftaten schuldig gemacht: der Achtungsverletzung, der Beleidigung von Vorgesetzten, der Sachbeschädigung, der Gehorsamsverweigerung und der Widersetzlichkeit, die allein mit 6 Monaten Gefängnis bedroht ist.

Rußland.

Die Attentate unter Nikolaus II. Die Ermordung Plehwes ist das elfte hervorragende Attentat seit Nikolaus' II. Regierungsantritt. Ermordet wurden: Bogoljepow, Unterrichtsminister, erschossen am 27. Februar 1901. Sipjagin, Minister des Innern, erschossen am 15. April 1902. Bogdanowitsch, Gouverneur von Ufa, erschossen am 19 Mai 1903. Bobrikow, Diktator von Finnland, erschossen am 16. Juni 1904. Andrejew, Vizegouverneur von Jelissawetpol, erschossen am 16. Juli 1904. Plehwe, Minister des Innern, durch eine Bombe getötet am 28. Juli 1904. Fürst Galitzin, Generalgouverneur des Kaukasus, entging mit knapper Not im verflossenen Herbste dem Tode; er wurde schwer am Kopfe verwundet. Leichtere Verletzungen erlitten General v. Wahl, Gouverneur v. Wilna, und der Nachfolger des ermordeten Generalgouverneurs von Finnland, Fürst Obolenski, als Gouverneur von Charkow. Mit dem bloßen Schrecken kamder alte Pobjedonoszew, Oberprokurator des „allerheiligsten" Synods, davon. Eine Kugel zerschmetterte das Fenster seines Arbeitszimmers und pfiff dicht an seinem Kopfe vorüber. Ebenso glücklich war Baron Korff, Gouverneur von Lomscha, der bei der Heimkehr von einer Inspektionsreise in der Dunkelheit, auf der Landstraße, mit Flintenschüssen begrüßt wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarische Grobheiten gegen die Habsburger. Die Erhöhung der Zivilliste des Königs um zwei Millionen Kronen wurde vom ungarischen Parlament zwar bewilligt, wie wir bereits vor einigen Tagen gemeldet haben, aber zu den zwei Millionen erhielt der König noch obendrein eine Sammlung saftiger Sottisen. Die Opposition hatte eine dankbare Angriffsfläche. Kaiser Franz Josef bezieht schon seit 30 Jahren die höchste Zivilliste in Europa, wenn man den russischen Despoten außer Betracht läßt. Er zählt zu den reichsten Männern Europas und auch einige Erzherzöge gibt es, die hundertfache Millionäre sind. Die Mitglieder des Hauses Habsburg besitzen nicht nur riesige Ländereien, sondern auch industrielle Unternehmungen, die selbstverständlich nicht nach anderen Grundsätzen betrieben werden als die Unternehmungen irgend eines Schulze oder Kohn. Auf einem Gute des Kaisers ist es neulich sogar wegen der schmählichen Behandlung der Landarbeiter zu einem Streik gekommen. Der Hof besitzt auch Aktien, besonders die der einträglichsten Bahn Oesterreichs — der Nordbahn, die man sich deshalb nicht zu verstaatlichen traut. Die ökonomischen Argumente spielten nun freilich in der Debatte im ungarischen Parlamente eine untergeordnete Rolle. Die herrschenden Kliquen Ungarns wollen bloß, daß ihr König nicht nur gefügig sei, sondern daß er auch leibhaftig den Ungarn gehöre. Sie wollen, daß er samt den Erzherzögen ein halbes Jahr in der Ofener Burg wohne und nicht fast ausschließlich in Wien residiere. Das soll nötig sein, um den gleichen Rang der beiden Staaten zu bekunden. Die Abgeordneten der Unabhängigkeitspartei, unter der auch Leute sind, die von den Habsburgern überhaupt nichts wissen wollen, haben nun die Debatte benutzt, um den Hof mit allerlei Artigkeiten zu erfreuen. Majestätsbeleidigungen sind in Ungarn gar nichts Aufregendes und die Abgeordneten übten daher ihren Witz in der allergemütlichsten Weise ohne viel Aufwand an Pathos. Ein Herr Nessi meinte: „Die Erzherzöge könnten doch einmal den Versuch machen, aus eigenen Mitteln zu leben. Sie besitzen ja Privatvermögen und beziehen zudem als Militärs eine Gage." Abg. Gabanyi sagte: „Dafür können wir nichts, daß sich die königliche Familie in so rapider Weise vermehrt. Gegen diese Vermehrung könnte man sich am besten so wehren, daß man aus den Erzherzögen katholische Pfaffen macht. Aus den Damen der Familie sollte man Nonnen machen." Abg. Ugron rief unter stürmischer Heiterkeit: „Die Habsburger sollen zum Zweikindersystem greifen!" Abg. Eötvös: „Sie vermehren sich wie die Ratten!" Abg. Marjay: „Was ist das für ein Vater des Vaterlandes, der, weil ihm das Kleingeld ausgeht, die sauer erworbenen Heller des Volkes einstecken will und Gehaltserhöhung verlangt wie ein gewöhnlicher Beamter."

6000 Holzarbeiter ausgesperrt. Die Möbel- und Klavierfabrikanten beschlossen, am 3. August ihre sämtlichen Arbeiter, über 6000, auszusperren, um die den Arbeitern im Vorjahre gemachten Zugeständnisse wieder zu entziehen.

Italien.

Der Freispruch der Maffia. Wie bereits kurz gemeldet, hat der Gerichtshof von Florenz die Palizzolo und Genossen freigesprochen. Das ändert nichts an der Tatsache, daß die ganze öffentliche Meinung in Italien der festen Ueberzeugung ist, daß man in Palizzolo, dem Häuptling der sizilianischen Maffia, den Anstifter und in seinen Mitangeklagten die Vollführer des Mordes an den Bankdirektoren Notarbartolo und Miceli zu suchen hat. Dieser Riesenprozeß zieht sich insgesamt gegen 4 Jahre hin. Der erste Prozeß wurde bekanntlich vor dem Gerichtshof in Bologna geführt; dieser dauerte 10 Monate und 20 Tage, wobei 503 Zeugen vernommen wurden. Der Vorsitzende des Gerichtshofs spedierte 1300 Telegramme. Das Bologneser Urteil wurde vom obersten italienischen Gerichtshof aufgehoben und nach Florenz verwiesen. Hier wurde die Sache in 166 Sitzungen verhandelt, von denen 35 allein durch die Reden der Verteidiger in Anspruch genommen wurden. Die Kosten des Prozesses belaufen sich sicher auf mehrere hunderttausend Frank, denn die Zeugengebühren betragen in Florenz allein über 40 000 Frank.

Frankreich.

Der Bruch zwischen Frankreich und dem Vatikan in Rom scheint nunmehr tatsächlich bevorzustehen. In

---

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

(2. Fortsetzung).

Unter solchen Erfahrungen und Beziehungen wurde Tobias vierundzwanzig Jahre alt. Trotz dem höhern Streben, das in ihm lag, war er stets im väterlichen Hause geblieben. Auf die Wanderung hatte er sich nicht begeben, weil der Vater ihn nicht entbehren konnte, und in die Reihen der Landesverteidiger war er nicht eingetreten, weil er sich freigespielt hatte. Nun handelte es sich aber darum, an das Scheiden aus dem bisherigen Verbande gleichwohl zu denken: er mußte die Frage der künftigen Existenz ins Auge fassen. Das Haus des Schneiders war Kasper bestimmt, Tobias mußte sich einen eigenen Herd erheiraten oder mit Hilfe einer wohldotierten Hochzeiterin kaufen. Durch die Sorge der Mutter war ihm eine bestimmte Summe ausgemacht worden, aber keine sehr bedeutende, und wenn sie der Vater nicht großmütig ergänzte, (was wenig Wahrscheinlichkeit hatte), so mußte Tobias, sofern er weise handelte, entweder unverheiratet bleiben, oder sich nach einem Mädchen umsehen, die ein ordentliches Vermögen hatte.

Die Alternative war ihm gestellt; und indem er sie reiflich erwog, ging in seinem Innern eine gewisse Veränderung vor.

Erfahrene wissen, daß die poetischen Träume recht schön sind für die Jugend, daß aber nach und nach eine Zeit herankommt, wo sie weniger befriedigend erscheinen und sehr an Wert verlieren, während etwas Reelles, das man bisher für unannehmlich, ja in stolzen Momenten für unwürdig gehalten hatte, ein freundlicheres Ansehen bekommt und im Preise steigt. Das wirkliche Leben tritt mit den Idealen des Herzens in Kampf, und dieser endet in der Regel damit, daß die ätherischen Mächte weichen müssen und der große Begriff der Versorgung das Feld behauptet. Wenn dies feinerzogenen und zartgesinnten Stadtkindern begegnet, um wie viel mehr dem Dorfsohn, dem praktischeres Wesen angeboren ist und der nur ausnahmsweise städtischer Idealität etwas näher treten kann. Tobias hatte sich freilich immer ein Mädchen gewünscht, das nicht nur ausnehmend schön und angenehm, sondern auch bedeutend reich war, das er über alles liebte, das ihn durchaus wollte, und von dem auserwählt er alle seine Neider und Feinde und sogar seinen Vater, der ihn so sehr verkannte, tief beschämen konnte. Allein bis jetzt hatte sich eine solche nicht gezeigt, und es war nicht viel Aussicht vorhanden, daß sie sich demnächst finden werde. In einzelnen Momenten stellte sich ihm nun der Gedanke dar, daß er am Ende gar keine kriegen könne! Und in dem bänglichen Gefühl, welches diese Vorstellung in ihm erweckte, mußte jede gewinnen, die, von andern Eigenschaften abgesehen, mindestens den Vorteil hatte, daß sie Eine war.

Als er sechs Wochen ins fünfundzwanzigste Jahr ging, sah es aus, als ob just das geschehen sollte, was von allem das Unwahrscheinlichste gewesen war. Seine Gutmütigkeit hatte dem Schneider einen Streich gespielt. Bei einem Geschäftsbesuch, den er im Hause des Webers machte, hatte Sibylle die Wünsche ihres Herzens wieder so deutlich merken lassen und ihn dabei mit ihrem halb männlichen Gesicht so weiblich verlangend angesehen, daß er, geschmeichelt und gerührt, den Blick viel freundlicher erwiderte, als er's je für möglich gehalten hätte. Ihre Hoffnungen wurden dadurch ungemein belebt und traten im Lauf des Gesprächs in einer Anspielung hervor, die niemand mißverstehen konnte. Ein zufällig Anwesender teilte seine Vermutung bei der nächsten Gelegenheit dem alten Eber mit, und dieser fand die Sache nicht unerwünscht. Er sprach den Sohn gleich darum an; und als Tobias merkte, daß er die freilich haben konnte, wenn er wollte, versetzte der Alte: Schön ist sie nicht, und gar so viel wird sie auch nicht mitkriegen; aber ein rechtes Mädchen ist sie sonst, und du darfst auch nicht hoffärtig sein. Ich glaub', du tätst gut, wenn du's richtig machtest mit ihr; denn eine andere, die was hat, kriegst du doch nicht! — Ojo! entgegnete Tobias im Gefühl der Beliebtheit, deren er sich bei den Mädchen immer noch erfreute. — Der Alte sah ihn spöttisch lächelnd an. Ja, in deiner Einbildung kannst du alle haben, das weiß ich schon! — Nun, überleg dir die Sach'! — Dieser letzte Satz war mit einem Blick begleitet, der einen Befehl enthielt; und Tobias, dort gelockt, hier getrieben, fing an, die Sache näher zu betrachten. In kurzem war er mit der Vorstellung schon vertraut und ein paar Tage darauf beinahe damit befreundet.

Die Sache war: der Alte hatte recht mit seiner Ironie. Sibylle war gegenwärtig ohne Mitbewerberinnen; denn Tobias hätte zwar in früherer Zeit andere haben können, dermalen aber war jede, die er der Sibylle hätte vorziehen müssen, versehen, und diese die einzig mögliche. Der Gedanke, durch die Heirat der Zuchtrute des Alten zu entgehen und sein eigener Herr zu werden, hatte unvermerkt auf die Gestalt des Mädchens eine modifizierende Einwirkung geübt. Die hohe Schulter war niedriger, so niedrig geworden, daß man sie von der andern kaum mehr unterscheiden konnte; das robuste Gesicht, letzthin schon von Wunsch und Sehnsucht erweicht und durchglänzt, erlangte in der Verliebtheit, die er sich immer größer denken mußte, einen beinahe schönen Ausdruck. Noch eine Zusammenkunft und dazu die Beihilfe guter Geister — und Sibylle war glücklich, der Schneider gefangen.

Da geschah es, daß die bisherige Pfarrmagd ihren Dienst verließ und an ihre Stelle ein Mädchen kam, die, aus dem benachbarten Kesseltal gebürtig, das letzte Jahr in Ulm gedient hatte und der Pfarrerin von dort rekommandiert worden war. Tobias, der dem geistlichen Herrn einen ausgebesserten Rock heimzutragen hatte, sah sie, sprach sie — und kam als ein Verwandelter nach Hause.

Barbara, rieserisch Bäbe, war aus einem protestantischen Dorfe jenes Tals, das von bewaldeten Anhöhen eingeschlossen, von der kleinen, mühlentreibenden Kessel durchströmt ist, und

Paris fand Freitag ein Ministerrat statt, über dessen Ergebnis Ministerpräsident Combes erklärte, sich nicht äußern zu dürfen. Gerade diese Zurückhaltung ist aber ein deutliches Anzeichen, daß der Ernst der Lage aufs höchste gestiegen ist. Man glaubt allgemein, daß Courcel und das Personal der französischen Botschaft Rom bereits am heutigen Sonnabend verlassen werden, und daß auch der Nuntius Lorenzelli heute noch von Paris abreist.

England.

Ein Konflikt ist zwischen Persien und England ausgebrochen, weil die Engländer auf den im Persischen Golf liegenden Inseln Abamusa und Tumb, die zu Persien gehören und von denen die persische Regierung durch die Perlenfischerei jährlich mehrere Millionen gewann, die Flagge hißten. Sobald der persische Premierminister von der Besitzergreifung Kenntnis erhielt, gab er telegraphisch Befehl, sofort die englischen Flaggen zu entfernen. Der Befehl wurde auch ausgeführt. Der Kriegsminister, der sich auf der Reise befand, wurde, sobald er nach Teheran zurückkehrte, vom Schah in Audienz empfangen. Wie es heißt, ist der Minister beauftragt, eine Untersuchung über den Stand und die Zahl der Truppen in der Provinz Korasan. Anscheinend befürchtet die persische Regierung auch noch die Besetzung von Seistan durch die Engländer.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Lohnbewegung der Bauschlosser in Breslau hat mit dem Abschluß eines Tarifvertrages geendet, der am 1. August in Kraft tritt und am 1. Oktober jeden Jahres mit Wirkung für den 1. Januar gekündigt werden kann. — Die Direktion der schlesischen Holzindustrie-Gesellschaft vormals Ruscheweyh u. Schmidt in Langenoels bewilligte die Forderungen der Arbeiter auf Kürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde und Gewährung einer Lohnerhöhung um 10 Prozent. Die meisten Ausständigen haben die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Berliner Schlachtergesellen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Den Meisterkorporationen sowie den außerhalb derselben stehenden einzelnen Meistern sollen folgende Forderungen unterbreitet werden: 1. Abschaffung der Sonntags-Kündigung und -Entlassung und Verlegung derselben auf den Mittwoch zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags. 2 Die Arbeitsvermittelung erfolgt durch die Gesellenorganisation und ist für Meister und Gesellen unentgeltlich. 3. Innehaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe bezw. der dreistündigen Sonntagsarbeit. 4. Einführung der zwölfstündigen täglichen Arbeitszeit einschließlich der Essenspausen. 5. Bezahlung notwendiger Ueberstunden mit 50 Pf. pro Stunde. 6. Zahlung eines Mindestlohnes von 10 Mk. wöchentlich neben Kost und Logis. — Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhfabrik von Preuß und Möbius in Meißen sind in einen Streik eingetreten, um Lohnabzüge abzuwehren. — Der Streik der Gipser und Stukkateure in Mannheim hat nach kaum halbtägiger Dauer mit einem Siege der Arbeiter geendigt. — Die Maurer und Handlanger in Chur und Cheaux-de-fonds stehen im Streik, erstere, zirka 100 Mann, für einen Minimallohn von 50 Centime pro Stunde, die anderen, etwa 1800 Mann, für einen neuen verbesserten Lohntarif. An beiden Orten betätigen die Bauunternehmer den bekannten Protzenübermut und machen die Gewerbevereine in Hetzereien, Wühlereien und Scharfmachereien gegen die Arbeiter.

Eine Bergarbeiterkonferenz für Sachsen fand am Sonntag in Zwickau statt. Sie war von insgesamt 47 Delegierten besucht. Als Vertreter der sächsischen Regierung war der Regierungsrat v. Münch-Ferber anwesend. In einem vortrefflichen Referat schilderte Pokorny-Zwickau die Verhältnisse im sächsischen Bergbau und die Lage der Bergarbeiter. Dem Referat folgte eine sehr gründliche und ausgedehnte Debatte. Nur Klagen, Beschwerden, ein unendlich trübes Bild, kein erfreulicher Ausblick. Die ganze Aussprache war fast nur ein Stunden dauernder Aufschrei des Schmerzes, der Empörung und der Wut einer auf das unerträglichste gequälten, nach Tausenden zählenden Arbeiterschaft. Weder von der Berginspektion noch von der Regierung glauben die sächsischen Arbeiter baldige Hilfe erwarten zu können. Auf die eigene Kraft, auf die Organisation sind sie angewiesen, wenn sie zu besseren Verhältnissen gelangen wollen. Diese Erkenntnis bricht sich glücklicherweise immer mehr Bahn.

Der Verband der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen hielt jüngst seine fünfte Generalversammlung in Dresden ab. Anwesend waren, außer dem Vorstande rc., 61 Delegierte. Aus den Verhandlungen erwähnen wir, so weit sie nicht das Geschäftsleben des Verbandes betrafen: Der Hauptvorstand und Verbandsausschuß wurden beauftragt, mit dem Senefelder Bund in Verhandlungen einzutreten, um eine Verschmelzung der beiden Organisationen herbeizuführen. Mit dem Tarifvertrag der Lithographen sind vorläufig recht gute Erfahrungen gemacht worden, vor allem ist es dadurch auch gelungen, die Lehrlingszüchterei einzuschränken. Gegen die Firmen, welche den Tarif noch nicht anerkannt haben, soll deshalb in Zukunft energischer vorgegangen werden. Im Berufe der Lichtdrucker wurde geklagt, daß der Tarifvertrag eine Besserung der Arbeitsverhältnisse noch nicht gebracht habe. Trotzdem auf der letzten Generalversammlung des Vereins deutscher Steindruckereibesitzer in Frankfurt a. M. beschlossen worden ist, mit den Arbeitern nicht in Verhandlungen zur Herbeiführung eines Tarifvertrages einzutreten, sollen doch vom Vorstand und Verbandsausschuß von neuem Schritte unternommen werden, die zum Abschluß eines Tarifvertrages für die Steindrucker führen. Nach einem Referat über die Gesundheitsschädlichkeit in den keramischen Druckereien wurde eine Resolution angenommen, welche den Hauptvorstand beauftragt, eine statistische Umfrage über die Arbeitsverhältnisse in den keramischen Druckereien zu veranstalten und auf grund des gesammelten Materials über Verhütungsmaßregeln und Berufskrankheiten eine Petition an den Bundesrat auszuarbeiten, die eine schärfere Ueberwachung der keramischen Druckereien fordert. Die Anträge auf Erhöhung der Beiträge wurden zurückgestellt, bis die Frage der Verschmelzung mit dem Senefelder-Bund erledigt ist, ebenso wurde auch die Frage der Anstellung von besoldeten Gauleitern bis nach Erledigung der Verschmelzung aufgeschoben. Dagegen wurde ein Antrag angenommen, der den Anteil der Ortsverwaltungen an den Beiträgen von zwölf auf fünfzehn vom Hundert der Einnahmen erhöht. Als Vorsitzender wurde Sillier wiedergewählt. Sein Gehalt wurde auf 2400 Mark und das des Redakteurs auf 2300 Mark pro Jahr festgesetzt. Der jetzige Kassierer Brall, der diesen Posten bisher im Nebenamte versah, wurde ständig mit 2400 Mk. Jahresgehalt angestellt. Die nächste Generalversammlung findet in Hannover statt.

Weibliche Fabrik-Inspektoren in Baden. Nachdem Baden vor einigen Jahren durch die Heranziehung von akademisch vorgebildeten Damen zur Gewerbeaufsicht allen übrigen Ländern vorausgegangen ist, hat es jetzt auf diesem Gebiet einen weiteren bemerkenswerten Schritt vorwärts getan; wie die „Köln. Ztg." hört, ist das bisher als Assistentin bei der badischen Fabrikaufsicht verwandte Fräulein Dr. Baum vom Großherzog als Fabrikinspektorin landesherrlich angestellt worden. Die erst 28jährige Dame war früher Assistentin an der Universität Zürich und bis vor zwei Jahren in einer Berliner Fabrik als Chemikerin tätig.

Eine mannhafte Resolution. Wie wir schon berichten konnten, fand in Königsberg am Montagabend eine große Protestversammlung gegen die Russenschande statt. Nach einer prächtigen Rede des Reichstags-Abgeordneten und Rechtsanwalts Dr. Haase wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im „Reformgasthause" tagende öffentliche Volksversammlung spricht unter dem Eindruck der durch den Russenprozeß vor aller Welt aufgedeckten barbarischen Zustände des Zarismus ihren um die Freiheit kämpfenden russischen Brüdern erneut ihre unerschütterliche Sympathie aus und erklärt, ihnen gegenüber die Pflichten internationaler Solidarität unbeirrt weiter erfüllen zu wollen, bis auch Rußland der westeuropäischen Kultur erschlossen und im Geiste eines modernen Rechtsstaates umgewandelt sein wird."

Aus Nah und Fern.

Eine interessante Illustration der preußischen Gesetzgebung über das kirchliche Patronatswesen liefert eine Nachricht aus der Altmark. Dort hat der in Adlershof bei Berlin wohnende Zigeunerhauptmann Petermann ein Rittergut angekauft, um daselbst eine Kolonie von Stammesgenossen zu begründen. Das Gut ist schon gerichtlich aufgelassen worden, und damit ist Petermann Patron einer evangelischen Kirche geworden. Im Falle einer Erledigung der Pfarrstelle hat demnach der Zigeuner dem Konsistorium einen neuen Pfarrer zur Berufung zu präsentieren. — Vielleicht tritt Petermann auch dem Kirchenbauverein des Herrn v. Mirbach bei. Da er nicht Zigeunerart ist, sich lumpen zu lassen, könnte Herr v. Mirbach goldene Ernte halten; mit Spenden unter 20 Mk. würde Petermann sicherlich nicht kommen.

Einen Appell an die Gnade richtet Justizrat Stranz in der „D. Juristenztg." anläßlich des Todesurteils gegen den Heilgehilfen Hugo Walter. Walter wurde bekanntlich am 29. April vom Schwurgericht II in Berlin wegen Mordes begangen an seiner Frau, zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht hat formale Mängel nicht entdeckt und die Revision verworfen. Das Todesurteil ist also rechtskräftig. Soll es vollstreckt werden? fragt Stranz, und er antwortet darauf: Die Tat hat keines Sterblichen Auge gesehen, keines Sterblichen Mund sie bezeugt. Der Angeklagte — eine wenig sympathische Erscheinung, wir sahen ihn gelegentlich während der Verhandlungen — leugnete, beteuerte seine Unschuld. Die Frau war von einem gemeinsamen Ausfluge der Eheleute, auf dem sie sich trennten, nicht zurückgekehrt. Sie ist in der Lage einer Erhängten nahe beim Vorortbahnhof aufgefunden worden. Die Sachverständigen halten eine Selbsterhängung in der Lage, wie die Leiche gefunden wurde, für möglich, andere sagten direkt: „Es mußte nach allem Selbstmord angenommen werden." Wie man auch prinzipiell zur Todesstrafe stehe, hier handelt es sich geradezu um einen typischen Fall, der die Ausübung der Gnade, die Nichtvollziehung der Hinrichtung erheischt. Zuviel Zweifel, zuviel der Möglichkeiten, es könne der „Wahr"spruch der Geschworenen ein Fehlspruch sein. Und selbst die fernste Möglichkeit eines Irrtums gebietet hier, Gnade walten zu lassen.

Ein scheußliches Verbrechen haben am Sonnabend v. W. in Winzerla bei Jena mehrere junge Leute an einer verheirateten Frau verübt. Sie machten dieselbe betrunken, führten sie dann ins Freie, entkleideten sie bis aufs Hemd und vergewaltigten sie. In diesem Zustand wurde die Unglückliche am Sonntagmittag von ihrem Ehemann, einem Gutsknecht, aufgefunden. Die Kleider hingen auf Bäumen. Den Verbrechern ist man auf der Spur.

Dresden. Ein Feuer, das in einer benachbarten Lackiererwerkstatt zum Ausbruch kam und schnell um sich griff, zerstörte auch die Garderobe und das Dach des Residenztheaters, bevor es bewältigt werden konnte. Menschenleben wurden nicht gefährdet, da das Feuer erst nach Schluß der Vorstellung zum Ausbruch kam.

Kassel. Ein aufregender Vorfall ereignete sich im Restaurant „Zur Stadt Hanau". Ein Fremder betrat um Mitternacht das Lokal, ließ sich ein Glas Wasser geben und schüttete darein ein Pulver. Er trank das Wasser und fiel nach wenigen Minuten tot um.

Eine poetische Würdigung des Königsberger Russenprozesses gibt Gottlieb im „Tag":

Da liegt der . . . . †

Eine Gegenseitigkeit, die nicht verbürgt ist,
Eine Freiheitsstrafe, die nicht verwirkt ist,
Ein Strafgesetz, das nicht publiziert ist,
Ein Rechtsleben, das nicht eingeführt ist,
Ein Geistesleben, das nicht vorhanden ist,
Ein Broschürenhaufen, der nicht verstanden ist,
Eine Sprache, die mehr noch als verwelscht ist,
Eine Uebersetzung, die mehr noch als gefälscht ist,
Ein Strafantrag, der nicht richtig gestellt ist,
Ein Gerichtsurteil, das nicht richtig gefällt ist,
Ein Recht, das in geheimen Bündeln ist,
Eine Entwicklung, die noch in den Windeln ist,
Ein Konsulat, das bereit zum Schwindeln ist,
Ein Paragraph, der gar nicht verletzt ist,
Ein Passus, der gar nicht übersetzt ist — —
Dies und noch anderes — kein Landsmann vergess' es
War Gegenstand eines Strafprozesses,
Der herbeigezogen an russischen Haaren war,
Der eine Verbeugung vor dem russischen Zaren war,
Und dessen Verfahren — gründlich verfahren war.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 29. Juli 1904.

Butter.

I. Qualität	Mk. 105—112
II. Qualität	„ 92—100
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	„ 80—85
Schlesw. und holst. Bauernbutter	„ 70—75
Russische und ähnliche	„ 88—94
Galizische und ähnliche	„ 80—83
Finnische Waare	„ — —
Amerikanische	„ — —

---

dessen Bewohner, obwohl sie einzelne Ausdrücke und Manieren für sich haben, im ganzen von den Riesern wenig unterschieden sind. Das Kind unbemittelter Eltern, hatte sie früh dienen müssen, aber gute Häuser gefunden und als regsames Mädchen endlich in der Stadt ihre Geschicklichkeit vervollkommnet. Bei dem Ruf in das Dorf war ihre Neigung zum Landleben wieder erwacht, und sie gab ihr nach — vielleicht getrieben von dem Gedicht, das eben hier eine Lebenswendung für sie bereit hatte.

Das Mädchen gehörte zu den glücklichen Geschöpfen, die mit Gesundheit und Tüchtigkeit an Leib und Seele eine gewinnende natürliche Anmut verbinden. Stattlich, wohlgebaut und von gebrungenen Formen, in ihren Bewegungen sicher und ruhig, flößte sie auf den ersten Anblick Vertrauen ein. Der Kopf war mehr rund als oval, die Stirn nicht sehr hoch, weil die mutwill'gen, dunklen Haare etwas tiefer als gewöhnlich herunterginge. Mit dunkelbraunen Augen und einem Gesicht, dessen frisches Rot sich in's Bräunliche verlief, war sie, was man auch im Ries „a schwarzbraunes Deandel" zu nennen und sehr zu schätzen pflegt.

Die Anmut in ihrem Wesen beruhte in angeborner Gutmütigkeit und einer natürlichen Schlauheit, die sie in ihren verschiedenen Dienstverhältnissen ausgebildet hatte. Sie half gern, nahm sich gern der Bedrängten an, erreichte aber auch gern selber ihre Zwecke, die wesentlich praktisch waren und am Ende darauf hinausgingen, in einem guten Dienst bei steigendem Fleiß das bisher ersparte Sümmchen Jahr für Jahr zu vermehren, um endlich, wenn's Gottes Wille wäre, einen braven Mann damit glücklich zu machen. Vergnügten Sinnes von Natur, wurde sie leicht heiter und zeigte beim Lachen hinter frischen, frischen behaglichen Lippen schöne mittelgroße Zähne. Wenn sie eines leiden mochte, sah sie es mit unverhohlenem Wohlwollen und einer Art von mütterlichem Ausdruck an; hatte sie aber entschiedenes Gefallen an jemand und wollte sie selber gefallen, so gewann ihr Gesicht einen Glanz bis zum Rosigen, ihre Stimme eine Weichheit bis zum Süßen.

Ich glaube durch diese naturgetreue Schilderung unsern Tobias gerechtfertigt zu haben, wenn er aus dem Pfarrhaus mit Empfindungen heimging, die ihm durchaus neu waren, die er aber sogleich als die „rechte Liebe" erkannte und mit freudigem Schreck als langersehntes Glück begrüßte, trotzdem daß ein lebhaftes Beben ihn auch schon das damit verbundene Verhängnisvolle ahnen ließ. Zu seiner Bezauberung mochte das dunkle Gefühl beigetragen haben, daß dieses Mädchen eben an sich hatte, was ihm fehlte, daß er ihr sich anvertrauen und an ihr eine Ergänzung finden konnte. Die Bäbe gab sich allerdings nicht viel mit Einbildungen und Erwägungen ab. Sie war von denen, die wissen, was sie wollen; und was ihr recht und gut schien, das führte sie mit gerünschloser Festigkeit aus, ohne sich durch den Gedanken, was wohl andere Leute dazu sagen möchten, allzuviel beunruhigen zu lassen. Ihre Fassung zu verlieren, lag nicht in ihrem Wesen, vielmehr konnte sie im Notfall entschlossen auftreten und kräftig ihre Rechte wahren. Von alledem erhielt der junge Schneider eine Ahnung, als er sie in Abwesenheit der Pfarrleute vor sich stehen sah und nach den ersten Fragen und Antworten in ein kleines Gespräch mit ihr kam. Er freute sich ihrer Statur, ihrer schönen Rundheit und ihrer trällernden Reden. Als aber der nette Bursch, das gute, feine, an ihr mit offenbarem Wohlgefallen hängende Gesicht auch vor ihren Augen Gnade fand und sie sich nicht erwehren konnte, ihn mit liebevollen Blicken anzusehen und ihrer Stimme dabei einen holdern Klang zu geben — da war er fertig.

Die ersten Stunden nach der Zusammenkunft vergingen dem erregten Herzen in einem förmlichen Rausche. Als die Wogen der Gefühle zu sinken begannen, fing er an zu überlegen — und erkannte klar das Aengstliche seiner Lage. Sibylle erschien ihm jetzt fatal, ja, sofern sie ihn zum Mann begehrte, recht eigentlich anmaßend. Wie konnte er eine solche Person heiraten — er, den die Bäbe angelächelt hatte, die Bäbe, die Schönste, die er je gesehen, die in ihrem städtischen Kleid etwas Vornehmes hatte und aussah wie ein Frauenzimmer? Aber die Sibylle wollte der Vater und hatte, wie es schien, seinen Kopf darauf gesetzt; und die Bäbe, das wußte er aus dem Gespräch, hatte nur noch eine Mutter und einen Stiefvater, die sich kaum selber durchbringen konnten, und von ihnen so gut wie nichts zu hoffen. Die städtische Tracht, in seinen Augen ein Vorzug, war dem Alten zuwider; denn dieser war ein ganzer Bauernschneider, fand nur die Rieser Tracht schön, legte selber die kurzen Lederhosen nie ab, und hatte auch dem Sohne lange tuchene nicht früher gestattet, als bis der junge Schuster des Dorfs ihm darin vorangegangen war. Das gab einen bösen Handel, wenn er diesem Mann sagte, er wolle nicht Sibylle, sondern die Pfarrmagd! Aber es mußte gleichwohl heraus aus ihm, wenn's einmal nicht anders ging; denn die Sibylle nahm er nicht — um die ganze Welt nicht.

Fürs erste konnte er freilich Ruhe haben. Er brauchte ja dem Alten nichts zu sagen, konnte sein Glück für sich behalten und mit der Sibylle die Sache hinziehen, sich durch Ausreden helfen! — Unterdessen fiel etwas vor; ihm oder der Bäbe stand unverhofft ein Glück an, und alles machte sich endlich von selber — wer wußte das? — Er wollte die schöne Pfarrmagd vorderhand im stillen lieben, ganz im geheimen, so daß niemand etwas davon wußte, als sie beide. Aber dazu mußte er natürlich vor allem erfahren, ob denn sie auch wirklich ihn mochte. —

(Fortsetzung folgt.)

Prima
flüssige Kohlensäure
gibt billigst ab
Lübeck. **Otto Schweichler.**

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frisches
Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110.

Fahrräder.

Reparatur. aller Systeme.
Dieselben werden auf das Sauberste ausgeführt.
Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.
— Eigene Emaillier-Anstalt. —
A. Beathien, Mechaniker, **Fackenb. All. 53.**

Vereinshaus.
Jeden Sonntag von 6 Uhr nachm.
in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.

Restaurant
„Wackenitz-Ruh'"
Herrlich geschützter Biergarten.
Vermietung von Lustböten.
Lübecks schönster Aufenthalt.
30 Augustenstraße 30
vis-à-vis der Moltkebrücke.
F. Franz.

„Unter den Linden"
Gastwirtschaft
Israelsdorf.
Ausschank von Lübecker Bier.
H. Petersen.

„Polierkrug", Schwart. All. 92.
Großes Vogelschießen
(Silbergewinne)
am Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August d. J.
Beginn des Schießens Sonntagmorgen 11 Uhr und Montagnachmittag 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Rosemann.

Lübecker Hafenfähre.
Ges. m. b. H.
Mit dem **1. August** werden die fahrplanmäßigen Touren:
ab **Lübeck** 9 Uhr abends
ab **Schwartau** 9½ „ „
eingestellt.
Die Geschäftsleitung.

---

10 Pfennige
nach **Schwartau,** Abfahrt **Drehbrücke**
Sonntags nachm. nach Bedarf in kurzen Zwischenp.
Ab **Schwartau** 10 Uhr letzte Tour.
Lübecker Hafenfähre G. m. b. H.

Restaurant Recknagel.
Geninerstrasse 30.
Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Aug. Recknagel.

Louisenlust.
Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.
W. Gloe.

Sonnabend
und folgende Tage werden
sämtliche zur Konkursmasse gehörigen Waren
der Firma
Maedge, Deckenbrock & Ahrens
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
verkauft.

Verband der Hafenarbeiter
und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
Sektion Lastadiearbeiter Lübecks.

Einladung zum
Sommer-Fest und Ball
verbunden mit
Preisschießen für Herren, Damen- und Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 31. Juli 1904
im „Vereinshaus", Johannisstraße 50—52.
Anfang 5 Uhr. **Entree 60 Pfg.** Ende 2 Uhr.
Das Komitee.

Schöner geschützter Garten mit prachtvollen Lauben.
Travestrand Moisling.
Herrlich am Wasser gelegen.
Heute Sonntag den 31. Juli 1904:
Grosser Einweihungs-Ball
meines neurenovierten und vergrößerten Lokals.
Große Illumination des ganzen Gartens. Abends 10 Uhr: Laternen-Polonäse.
Anfang 4 Uhr nachm. **Johs. Schiering**
NB. Anlegeplatz der Motorböte **direkt am Travestrand.** Billette sind im Lokal zu haben. Abfahrt des letzten Motorbootes nach Schluß des Festes.

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Waisen-Hof.
Morgen Sonntag:
— Tanz. —

Einsegel
Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
Walzerabend.
Chr. Koch.

Brauerei Fackenburg.
Sonntag den 31. Juli 1904:
Grosses Extra-Konzert
ausgeführt von der Heyden'schen Kapelle.
in dem schattigen dicht mit Bäumen bes. Garten.
Auserwähltes Programm.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf. Progr. gratis.

Gesang-Verein „Einigkeit"
(St. Gertrud).

Einladung zum
Sommer-Vergnügen
verbunden mit **Ball nebst Preisschießen für Herren**
am Sonntag den 31. Juli 1904
im neurenovierten Lokale des Herrn Gutsche,
Neu-Lauerhof.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 60 Pf, eine Dame frei.
Einzelne Dame 15 Pfg.
Das Komitee.

Zoologischer Garten Lübeck.

Zoologischer Garten Lübeck.

Morgen Sonntag:
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von der Stadtkapelle
Dirigent Herr Jakob.
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg.
Kinder 15 Pfg.
Hauptfütterung nachmittags 6 Uhr.
W. Grammerstorf.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem verehrlichen Publikum von **Lübeck** und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich in der **Rosenstraße 13**
eine Klempnerei
eröffnet habe.
Gleichzeitig empfehle **mein Lager von Lampen, Haus- u. Küchengeräten.**
Indem ich prompte und gewissenhafte Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll
Carl Hartmann, Klempner und Mechaniker.

Central-Hallen.
Dankwartsgrube 20—22.
Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:
Großer Tanz in beiden Sälen

Konzerthaus Flora.
Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.

Gewerkschafts-Fest

im Zoologischen Garten

am Sonntag den 14. August 1904.

Sammelplatz des Festzuges: Mühlentorbrink. Pünktlich 2 Uhr: Abmarsch der Gewerkschaften u. Vereine mit Fahnen und Bannern unter Begleitung von 5 Musikkapellen.

Der Zug geht durch die Hüxtertor-Allee, Moltkestrasse, Kaiser-Wilhelmstrasse, Marlistrasse, Kottwitzstrasse (oder Werderstrasse), Heinrichstrasse und Arnimstrasse.

Nach Ankunft im Zoologischen Garten: FESTREDE.

Grosses Doppel-Konzert der vereinigten Musikkapellen.

Rückmarsch: Abends 9 Uhr unter Musikbegleitung bis zur oberen Roeckstrasse; dort Auflösung des Zuges.

Eintrittskarten à 30 Pfg. (wofür eine Laterne und zwei Lichte verabfolgt werden)

sind zu haben bei: F. Leeke, Lederstrasse, Wittfoot, Hüxstrasse, Grünewaldt, Böttcherstrasse, Wilh. Körner, Kupferschmiedestrasse, im Zoologischen Garten, im „Vereinshaus" und in der Expedition des „Lübecker Volksbote".

Das Fest-Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Sommerfest

bestehend in Konzert und Ball

verb. mit Preisschießen f. Herren nebst Damen- u. Kindervergnügen

am Sonntag den 31. Juli 1904

im Lokale des Herrn Dassler, „Kolosseum".

Anf. des Konzerts 4 Uhr, des Balles 7 Uhr. Ende 2 Uhr morgens.

Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Comitee.

Gesangverein „Eintracht".

Vogelschiessen

am Sonntag den 7. August 1904

im Gesellschaftshaus „Adlershorst"

bestehend in

Konzert, Ball, Damen- und Kinder-Vergnügen.

Beginn des Schießens Vormittags von 11—1 Uhr, Nachmittags von 4—7½ Uhr.
Konzert von 5—7 Uhr. Ballmusik 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Beginn des Damen- und Kinder-Vergnügens 5 Uhr.

Der Vorstand.

Einführung gestattet. Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Einladung zum

Sommerfest-Athletenclub Atlas

verbunden mit Aufführungen

am Sonntag den 7. August d. J.

im „Vereinshaus", Johannisstraße No. 50—52.

Die Musik wird ausgeführt vom Zentral-Verband der Zivil-Musiker.

Anfang 6 Uhr. Verstärkung 8 Uhr. Ende 2 Uhr.

Herren 60 Pf., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübeck.

Gegründet 1894.

Einladung zum

10. Stiftungs-Fest

verbunden mit **Saal- und Reigenfahren**

in sämtlichen Räumen des „Konzerthaus Lübeck", Fackenb. Allee

am Sonntag den 7. August 1904.

3 Uhr: **Korsofahrt mit Musik und Bannern unter Mitwirkung der umliegenden Vereine.**
4 Uhr: **Anfang des Konzerts.** 7 Uhr: **Anfang des Balles.**
Preisschießen von 11—1 Uhr
Preiskegeln von 4—8½ Uhr. Preisschießen für Damen.
Festrede, gehalten von Herrn Sekretär Wissell.
8—9 Uhr: **Reigenfahren.** 10 Uhr: **Humoristisches.**
Anfang 4 Uhr. **Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.** Ende 2 Uhr.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Konzertkarte 20 Pfg. **Das Komitee.**

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

9. Stiftungs-Fest

bestehend aus

Konzert, Preiskegeln für Herren, Damen- und Kinder-Vergnügen und Tombola mit nachfolgendem Ball

am Sonntag den 31. Juli 1904

im „Konzerthaus Lübeck", Fackenburger Allee 40-42.

Anfang 4 Uhr. Ziehung der Tombola abends 9 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Die nichtverkauften Tombolalose müssen spätestens Sonntagabend 6 Uhr im „Konzerthaus Lübeck" abgeliefert sein, andernfalls sie als verkauft gelten.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer u. Co. — Sämtliche in Lübeck.